



ImDialog

01/2026

Seite 06

Viel Holz, viel Arbeit

Seite 17

Danke, Carsten Wilke!

Seite 34

Die Naturschutzleit-
linie 2025



**ES WIRD BUNT
IM WALD!**

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen,

die erste »ImDialog«-Ausgabe des Jahres möchte ich mit einem kurzen Blick auf das vergangene Jahr beginnen. In den internationalen Nachrichten dominierten erneut sehr ernste Themen: die Fortsetzung des Ukrainekrieges, die dramatische Lage im Gaza-Streifen und weitere Konflikte. Wirklich unstrittig positive Welt-nachrichten waren selten. Umso mehr blieb mir eine Meldung der HNA aus dem April 2025 im Gedächtnis: Trotz aller Befürchtungen seien genügend Eier für Ostern vorhanden. Keine weltbewegende Nachricht – aber ein Beispiel dafür, dass Negatives oft mehr Aufmerksamkeit erhält, während Positives schnell untergeht.

Mit diesem Gedanken habe ich den Blick auf unseren Landesbetrieb gerichtet. Auch HessenForst war 2025 regelmäßig Thema der Berichterstattung – etwa bei Waldbränden, besonderen Maßnahmen im Wald oder Aktionen für Schulen und Familien. Große Aufmerksamkeit erhielt – völlig zu Recht – der Abschied unseres langjährigen Landesbetriebsleiters Michael Gerst sowie die kommissarische Leitung durch Dr. Bernhard Graf von Finckenstein. HessenForst war damit sichtbar und präsent.

Was selten Schlagzeilen macht, im Alltag jedoch entscheidend ist, sind unsere kontinuierlichen Anstrengungen für klimaresiliente Wälder und deren nachhaltige Bewirtschaftung sowie die verlässliche Betreuung unserer kommunalen und privaten Partner. Diese Arbeit geschieht leise, aber beständig – im Wald, in den Forstämtern, in den Servicestellen und in der Landesbetriebsleitung. Dafür danke ich Ihnen allen sehr.

Auch intern war 2025 ein intensives Jahr. Zwar bin ich erst seit wenigen Monaten kommissarisch mit der Leitung der Abteilung III betraut, Einblicke in den Landesbetrieb habe ich jedoch seit vielen Jahren. Umso deutlicher wird mir, wie viel Engagement, Fachwissen und Verantwortungsbewusstsein hier vorhanden sind – ein großer Schatz. Insgesamt konnten wir unsere betrieblichen Ziele erreichen, finanziell wie fachlich. Neue IT-Anwendungen, die überarbeitete Waldbaufibel und zahlreiche Neueinstellungen stehen exemplarisch für vieles, was 2025 gelungen ist.

Gleichzeitig ist klar: Nicht alles ist uns gelungen, und manches kam langsamer voran als geplant. Der Sanierungsstau bei den Revierförstereien bleibt eine große Aufgabe. Auch die intensive Vorbereitung auf die EUDR hat viel Kraft gebunden und dann ernüchtert, als die Umsetzung auf europäischer Ebene kurzfristig verschoben wurde. Das gehört zur Realität unseres Arbeitsalltags.

In diesem Zusammenhang hatte ich vor einiger Zeit ein Erlebnis, von dem ich gerne berichten möchte: Auf einer längeren Autofahrt lief zufällig nicht mein üblicher Radiosender. Noch ungewöhnlicher: Es ging um eine Buchbesprechung. Vorgestellt wurde »Factfulness – Wie wir lernen, die Welt so zu sehen, wie sie wirklich ist« von Hans Rosling und seinen Mitautorinnen und -autoren.

Das Buch beschäftigt sich mit der Frage, warum wir oft den Eindruck haben, alles werde schlechter: mehr Krisen, mehr Konflikte, mehr Probleme. Rosling zeigt anhand vieler Beispiele, dass unsere Wahrnehmung dabei häufig verzerrt ist. Nicht, weil Probleme kleinzureden wären, sondern weil unser Gehirn dazu neigt, das Dramatische und Negative stärker zu gewichten als nüchterne Fakten und langfristige Entwicklungen. Eine faktenbasierte, ruhige Betrachtung führt oft zu einem differenzierteren und manchmal auch zuversichtlicheren Bild.

Diesen Gedanken finde ich auch für unseren Arbeitsalltag bei HessenForst hilfreich. Wir sprechen zu Recht über Personalengpässe, hohe Arbeitsbelastung, Kalamitäten, enge Fristen und große Erwartungen. All das ist real. Gleichzeitig lohnt es sich, bewusst auch das wahrzunehmen, was funktioniert, was vorankommt und was wir gemeinsam tragen.

In diesem Sinne möchte ich Sie einladen, gemeinsam einen nüchternen, faktenbasierten und zugleich offenen Blick auf unsere Aufgaben zu bewahren, Dinge richtig einzuordnen, Prioritäten klarer zu setzen und konstruktive Lösungen zu entwickeln – im Sinne unseres Auftrags für Wald und Gesellschaft in Hessen.

Wir gehen in das Jahr 2026 mit dem klaren Wissen, dass noch viele Aufgaben vor uns liegen: weitere Personalvakanz, die Entwicklung unserer IT-Landschaft, der Abbau von Pflegerückständen, eine hohe Servicequalität für unsere kommunalen und privaten Partner sowie der schrittweise Abbau des Sanierungsrückstandes unserer Immobilien. Dabei wollen wir die verfügbaren Ressourcen klug einsetzen und ebenso die Arbeitsbedingungen und Zufriedenheit von uns allen im Blick behalten. Gute Arbeit gelingt dann, wenn Rahmenbedingungen passen und Zusammenarbeit funktioniert. Vielen Dank für Ihren Einsatz, Ihre Verlässlichkeit und Ihre Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit und darauf, das kommende Jahr gemeinsam mit Ihnen zu gestalten.

Herzliche Grüße

Ihr Florian Koch

Kommissarischer Abteilungsleiter III



Impressum

Mitarbeiterzeitung, 22. Jahrgang,
Ausgabe 1/2026. Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben nicht zwangsläufig die Meinung
des Herausgebers wieder.

Herausgeber

Landesbetrieb HessenForst
Panoramaweg 1, 34131 Kassel

Redaktion

Moritz Frey (V.i.S.d.P.), Hilke Brandt, Laura
Döring, Felix Foos, Nicolas Kny, Anne Reichert,
Felix Reinbold, Alice Rosenthal, Michael Rost,
Dr. Alexander Urban

Konzeption & Gestaltung

www.formkultur.de

Druck

www.colordruck.com

Abdruck

Der Abdruck von Artikeln ist nur unter
Angabe der Quelle erlaubt.

Erscheinungsweise

Vierteljährlich

Papier

Klimaneutraler Druck, 120g/m² + 160 g/m²
Circle Offset Premium White, FSC Recycled

Die nächste Ausgabe

erscheint im Juni 2026,
Redaktionsschluss hierfür ist der 01.05.2026.
Bitte die Format-Vorlage nutzen (Laufwerk
G:/Vorlagen/HessenForst/Vorlage_Dialog).
Über Ihre Beiträge an HFRedMAZ@forst.hessen.de
freuen wir uns! Wir möchten Ihren Beitrag gerne
für andere Medien weiterverwenden. Falls Sie
nicht damit einverstanden sind, bitten wir um Mit-
teilung auf dem aktuellen Vordruck.

Bildnachweis

Titel: T. Eifert, S. 2 A. Reichert, S. 3 HessenForst,
S. 4 G. Schwarz, C. Unglaube, K. Kruhm,
S. 5 B. Schulz, S. 6 S. Schollmeyer, S. 7 L. Döring,
S. 8 + S. 9 A. Urban, S. 10 + S. 11 S. Wildmann,
S.12 G. Schwarz, S. 13 S. Wildmann, A.-J. Schneider,
C. Vockenroth, S. 14 A. Vorwerk, S. 18 Y. Rausch,
S. 19 M. Frey, S. Stoll, S. 20 S. Bergfeld, HessenForst,
S. 21 HessenForst, S. 22 pexels.com lum3n,
S. 24 C. Unglaube, S. 25 + S. 26 M. Wendemuth,
S. 27 – S. 29. A. Böttig, S. 30 A. Reichert,
S. 31 K. Kruhm, A.Reichert, S. 34 P. Dierich,
S. 35 HMLU, B. Schulz, S. 36 C. Gelpke, H.Friedrich,
J. Burkard, S. 37 E. Fischer, S. 42 – 44 M. Frey,
S. 45 J. Oelze, A. Reichert, S. 47 N. Schumann,
A. Rosenthal

Titelbild

Kleiner Wächter, großes Holz!

12



JAGDHUNDE IM EINSATZ

Ohne Hunde keine Bewegungsjagd! Doch was können wir tun,
um die größtmögliche Sicherheit für Stöber- und Schweißhunde
zu gewährleisten?



24

KOMPENSATION

Wenn Holzreserven knapper werden und
Märkte sich verändern, wird es wichtiger
denn je, zusätzliche Einnahmemöglich-
keiten konsequent zu nutzen – besonders
dort, wo HessenForst bereits starke Voraus-
setzungen mitbringt.

30



EUROPÄISCHE FORSTLICHE SKIWETTKÄMPFE

Vom 18. bis 24. Januar fanden in Forni Avoltri die 56. Europäischen Forstlichen Skiwett-
kämpfe im nordischen Skilanglauf (EFNS)
statt. ist immer in die Zukunft gerichtet.



INHALT

3 DAS WORT DAVOR

AUS DER PRAXIS

- 6 Viel Holz, viel Arbeit
- 8 Waldforum im Forstamt Bad Hersfeld – Austausch in Schlosskulisse mit Weitblick
- 10 Eichensaat für den Zukunftswald im Forstamt Rotenburg
- 12 Jagdhunde im Einsatz: Sicherheit hat oberste Priorität im Forstamt Rotenburg
- 14 Kraftwerk im Forst – Schwerkraft statt Schweröl

HESSENFORST

- 16 Resiliente Führung
- 17 **ZAHL IM WALD**
- 18 Danke, Carsten Wilke!
- 20 **SOCIAL MEDIA**
- 21 **7 FRAGEN AN...**
- 22 HessenForst
ÄRGERE-DICH-NICHT
- 24 Kompensation
- 25 Eigentum verpflichtet
- 27 Der hessische Wald hat 15 neue Forstwirtschaftsmeister
- 30 Europäische Forstliche Skiwettkämpfe in Forni Avoltri
- 32 HessenForst 2025 – ein Erfolgsmodell?!

NATURSCHUTZ

- 34 Die Naturschutzleitlinie 2025
- 36 Gemeinschaftsprojekt von HessenForst und HLNUG

TIPPS & TRICKS

- 40 PDF-Dokumente digital signieren

43 REZEPT

43 SCHNAPPSCHUSS

44 FÜCHSEL FUCHS

46 AUS WALDOHRS FEDER

*Ich bin
dann mal
weg...*



44



36

DIE NATURSCHUTZLEITLINIE 2025

Für Forstleute ist klar: Waldbewirtschaftung ist nichts Kurzfristiges. Unser Denken ist immer in die Zukunft gerichtet.



Viel Holz, viel Arbeit

Von der Flächenpflege bis zur digitalen Gebotseröffnung

Zauberhafte Stimmung am Obersten Holz. Damit die Stimmung unserer Submissionskunden ebenfalls sonnig ist, sind intensive Vorbereitungen notwendig.

Text: Laura Döring, Wolfgang Bauer & Marie Fißler, FA Jesberg

Um einen reibungslosen Ablauf der jährlichen Wertholzsubmission sicherzustellen, sind umfangreiche Vorarbeiten auf dem Submissionsplatz erforderlich. Diese setzen bereits im Sommer ein, lange bevor die ersten Wertholzstämmen im »Obersten Holz« angeliefert werden.

In den Sommermonaten wird die Fläche ein- bis zweimal gemulcht, damit das Gelände gepflegt und gut begehbar bleibt. Zuvor werden die Holzunterlagen, auf denen später die Stämme lagern, entfernt, überprüft und für die nächste Submission bereitgelegt. Dabei kommen in der Regel langlebige Holzarten wie Lärche oder Eiche zum Einsatz.

Nach Anmeldung der zu erwartenden Submissionshölzer wird der Platz entsprechend eingeteilt. Für jede Baumart werden eigene Bereiche festgelegt und mit passenden Schildern sowie Wegweisern versehen. Diese Vorbereitung sorgt später für eine übersichtliche und eindeutige Sortierung der Stämme durch die Spediteure.

Mit Beginn der Anlieferung werden auf dem Gelände Linien markiert, um eine möglichst gerade und ordentliche Ablage der Stämme zu gewährleisten. Besonders starke Stämme erhalten einen separaten Bereich, da aufgrund ihres hohen Gewichts lediglich eine wegparallele Ablage möglich ist. Während der gesamten Anlieferungszeit überwachen die Platzbetreuer regelmäßig die korrekte Ablage.



Neuschnee bedeutet Aufwand! Zur Begutachtung durch die Submissionskunden müssen die Stammoberflächen schneefrei sein.



Unser vorrangiges Produktionsziel: wertvolles Holz für langlebige Produkte.

Lieferempfehlungen für unsere Forstämter



Eiche:

- » Achten Sie darauf, den Trennschnitt an der Verwendungsgrenze zu führen. Paletten- und Industrieholz werden auf der Submission nicht angeboten.
- » Vermeiden Sie extreme Kurzlängen unter drei Meter. Längen ab 4,4 Meter sind gut.
- » Schneiden Sie Sternrisse nur bei extremer Ausprägung ab.
- » Liefern Sie keine Eichen an, die vom Eichenkernkäfer befallen sind.

Esche:

- » Eschen mit Kern können angeliefert werden.
- » Nur hier bitte S-Haken verwenden.
- » Achten Sie darauf, die Stämme sauber anzuliefern, damit die S-Haken nicht abgeschnitten werden müssen.

Kirsche:

- » Liefern Sie aufgrund der aktuellen Marktsituation nur allerbeste Furnierkirschen.

Lärche:

- » Bei deutlichem Qualitätsabfall bitte schneiden.
- » Fehlerfreie Erdstammstücke bitte von anhängendem B/C-Holz trennen. Liefern Sie zwei Teilstücke.
- » Starke B/C-Ware kann lang ausgehalten werden. Kurzlängen von vier und fünf Metern Länge sind vermarktbar.
- » Liefern Sie auch gut dimensionierte Bockkäferlärchen

Douglasie:

- » Trennen Sie gute Erdstammstücke von Bauholzsortimenten.
- » Vermeiden Sie die Lieferung starkastiger Stämme.



Jetzt beginnen die Forstwirte mit dem sogenannten Sauberschnitt. Dazu werden die Stirnflächen mithilfe einer Motorsäge mit Anbauhobel von Schmutz befreit, damit die Kette der Motorsäge nicht zu schnell stumpf wird. Anschließend erfolgt ein präziser Schnitt mit Motorsägen, die mit einer 90-Zentimeter-Schiene ausgestattet sind. Bei starker Verschmutzung wird zusätzlich die Zopfseite der Stämme nachbearbeitet. So entsteht ein einheitliches und sauberes Erscheinungsbild aller Wertholzstämmen.

Im nächsten Schritt erhält jeder Stamm eine fortlaufende Submissionsnummer mit QR-Code zur digitalen Verknüpfung. Zudem werden Länge und Durchmesser der Stämme kontrolliert und bei Bedarf angepasst. Während der Gebotsphase ist besondere Sorgfalt erforderlich: Schnee muss regelmäßig entfernt werden, damit die Stämme für die Bieter gut sichtbar bleiben.

Nach digitaler Gebotseröffnung erfolgt eine formale Zuschlagserteilung, Rechnungsstellung und Überwachung der Zahlungseingänge. Im Anschluss können die Kunden die verkauften Stämme bis zu einem festgelegten Termin abfahren. Die Platzbetreuer überwachen dabei den ordnungsgemäßen Ablauf. Anschließend werden die Unterlagen eingesammelt und das Gelände wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzt.

Darüber hinaus dient der Submissionsplatz traditionell auch der Ausbildung. Anwärter- und Referendarslehrgänge sowie interessierte Forstkollegen sind regelmäßig zu Gast. Die Vorbereitungsarbeiten tragen somit nicht nur zum erfolgreichen Verlauf der Wertholzsubmission bei, sondern leisten auch einen wichtigen Beitrag zur Ausbildung des forstlichen Nachwuchses im Bereich Aushaltung und Holzvermarktung.

Waldforum im Forstamt Bad Hersfeld – Austausch in Schlosskulisse mit Weitblick

Am 28. Januar 2026 fand das Waldforum für den Staatswald im Forstamt Bad Hersfeld in der stimmungsvollen Umgebung von Schloss Neuenstein statt.

Text: Dr. Alexander Urban, LBL Kassel



Schloss Neuenstein

Das Waldforum bildet einen festen Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit von Hessen-Forst: Immer dann, wenn der Termin zur Einleitungsverhandlung der neuen Forsteinrichtung in einem hessischen Forstamt feststeht, fällt auch der Startschuss für die Vorbereitung des Waldforums. Ziel ist es, Forstbetriebsplanung transparent zu machen und den Dialog zwischen Forstverwaltung und regionalen Akteuren zu fördern. Nach den Feiertagen und dem Jahreswech-

sel hatte Forstamtsleiter Oliver Scholz zu diesem Austausch eingeladen, um einen Eindruck in die nächsten zehn Jahre forstlicher Planung zu vermitteln. Durch den Abend führte Regionalleiter Martin Klein, zuständig für die Region Nord, der die Gäste begrüßte und die Moderation für den Abend übernahm. Den Vortrag zur neuen Forstbetriebsplanung hielt Stefan Nowack, Leiter der Abteilung »Waldentwicklung und Umwelt«.

Fachliche Einblicke und zentrale Themen

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde begann Oliver Scholz mit einer Präsentation des Forstamts Bad Hersfeld, das rund 15.600 Hektar Staatswald betreut. Er stellte die vielfältigen Aufgabenbereiche des Forstamts vor – von der aktiven Bewirtschaftung und Waldpflege über den Natur- und Artenschutz bis hin zur Sicherung der Erholungsfunktion des Waldes.

Besonderes Augenmerk legte Scholz auf die Entwicklung der Waldbestände nach den Jahren der Kalamität. Die aktive Einbringung weiterer Baumarten wie Douglasie und Eiche auf Schadflächen soll langfristig zur Stabilisierung und Vielfalt der Wälder beitragen. Gleichzeitig wurde auf die Bedeutung des Naturschutzes mit konkreten Beispielen verwiesen: So übernimmt das Forstamt Art- und Habitatpatenschaften, etwa für den Schwarzstorch oder die Waldwiese und pflegt Naturwaldreservate wie jenes am Eichberg.

Bei der Vorstellung der neuen Forstbetriebsplanung nahm anschließend Stefan Nowack detailliert Stellung zu aktuellen Entwicklungen und Herausforderungen. Er zeigte, wie sich die Baumartenverteilung in den letzten zehn Jahren verändert hat:

- » Der Anteil der Fichte ist von 24,4 % im Jahr 2012 auf 11,4 % im Jahr 2022 zurückgegangen – und dürfte seither weiter sinken.
- » Die Buche hat deutlich zugelegt, von 34,8 % auf 40,7 %. Auch andere Hauptbaumarten konnten Zuwächse verzeichnen.
- » Bei der gesicherten Verjüngung (über 1,3 m Höhe) haben die Buche mit über 2.000 Hektar und die Fichte mit über 500 Hektar den größten Anteil. Diese Zahlen zeigen für die Zukunft weiteren Handlungsbedarf im Hinblick auf die Etablierung von Mischbaumarten und klimastabiler Wälder.
- » Bis auf den kalamitätsbedingt erhöhten Einschlag bei der Fichte wurde bei allen weiteren Baumarten der Hiebsatz im Sinne der Nachhaltigkeit eingehalten.



Forstamtsleiter Oliver Scholz stellt das Forstamt Bad Hersfeld vor.

Darüber hinaus informierte Stefan Nowack über Naturschutzflächen und gab einen Einblick, wie moderne Datenauswertung bei der Betrachtung der Erholungsnutzung helfen kann: Raster aus Mobilfunkdaten zeigen, in welchen Waldbereichen sich besonders viele Menschen aufhalten – ein spannendes Werkzeug, um Erholungsdruck und Besucherlenkung besser zu steuern.

Vielfalt der Perspektiven – Gemeinsam für den Staatswald

Rund 38 Personen nahmen am Waldforum teil – eine bunte Mischung aus Vertreterinnen und Vertretern verschiedenster Interessengruppen. Neben Mitarbeitenden von HessenForst waren unter anderem Kommunalpolitiker, Mitglieder des örtlichen Jagdvereins, des Ski-Clubs, der Bergwacht Neuenstein, des Imkervereins Bad Hersfeld und des Naturparks Knüll vertreten. Auch wirtschaftliche Akteure wie die Aloysius Krenzer GmbH, örtliche Sägewerke, Landwirte sowie Vertreter der NABU- und BUND-Kreisverbände Hersfeld-Rotenburg beteiligten sich am Austausch.

Diese breite Beteiligung führte zu einer lebhaften Diskussion, in der unterschiedliche Sichtweisen, Interessen und Erfahrungen zusammenkamen. Besonders intensiv wurde über das Spannungsfeld zwischen Naturschutz, Holznutzung und Erholungsansprüchen gesprochen – ein Spiegel der täglichen Herausforderungen, mit denen Forstleute in ihrer Arbeit umgehen müssen.

Im Verlauf der Gesprächsrunde konnten zudem einige Missverständnisse ausgeräumt werden. So wurde klargestellt, dass in Flächen der natürlichen Waldentwick-

lung (NWE) kein Holzeinschlag erfolgt – es sei denn, dieser dient ausdrücklich naturschutzfachlichen Zielen, etwa der Förderung bestimmter Biotope durch Entnahme von Nadelholz. Ebenso wurde erläutert, dass im Zuge der neuen Naturschutzleitlinie keine obligatorischen Habitatbäume wegfallen. Auch praxisnahe Themen kamen zur Sprache, etwa die künftige Rolle der Birke in der Holzproduktion und mögliche Absatzmärkte. Schnell wurde deutlich, dass eine breite Baumartenpalette nicht nur ökologisch sinnvoll ist, sondern auch hilft, Risiken zu minimieren und vielfältige Kundenbedürfnisse in der Holzvermarktung zu bedienen.

Dialog als Schlüssel zum Erfolg

Am Ende der Abendveranstaltung herrschte Einigkeit: Nur im Miteinander kann der Wald der Zukunft entstehen. Trotz teils gegensätzlicher Interessen eint alle Beteiligten das gemeinsame Ziel, den Wald als Lebensraum, Wirtschafts- und Erholungsraum zu erhalten.

Die Försterinnen und Förster von HessenForst leisten dabei jeden Tag den Spagat zwischen den Erwartungen der Gesellschaft, den Anforderungen des Klimawandels und den ökologischen Notwendigkeiten einer nachhaltigen Bewirtschaftung. Die forstliche Betriebsplanung bildet hierfür ein zentrales Instrument, weil sie wirtschaftliche, ökologische und soziale Aspekte integriert.

Zum Abschluss dankt die Pressestelle herzlich Forstamtsleiter Oliver Scholz und seinem engagierten Team für die hervorragende Organisation und den gelungenen Rahmen der Veranstaltung. Das historische Schloss Neuenstein, einst Sitz des gleichna-



Der Veranstaltungsraum wurde entsprechend hergerichtet.

migen Forstamts, bot dabei nicht nur eine eindrucksvolle Kulisse, sondern symbolisierte auch ein Stück Forstgeschichte – im besten Sinne verbunden mit einem Blick in die Zukunft des hessischen Staatswaldes.

Eichensaat für den Zukunftswald im Forstamt Rotenburg

Bestandesbegründung durch Eichen-Direktsaat im Revier Herfa

Text: Christian Heine, FA Rotenburg
Steffen Wildmann & Johannes Weidig

Nach einer Abfrage im Frühjahr 2025 durch die Kolleginnen und Kollegen unseres Saatgut zentrums Hanau-Wolfgang, waren wir im Forstamt Rotenburg »Feuer und Flamme« für etwas Neues – Wiederbewaldung mittels Traubeneichen-Direktsaat. Schnell konnten im Forstamt mehrere geeignete Flächen für dieses naturnahe Verjüngungsverfahren identifiziert werden, sodass wir Eicheln für rund drei Hektar reservieren konnten. Die Samendarre Hanau-Wolfgang organisierte die maschinelle Saat, das Forstamt Rotenburg kümmerte sich um die Flächenvorbereitung und den notwendigen Wildschutz. Die Traubeneiche gilt trotz ihrer aktuellen Probleme mit Pracht- und Kernkäfern als besonders zukunftsfähige Baumart. Sie kommt mit Trockenheit besser zurecht als viele andere heimische Laub-

Kleinraupe Moritz mit Sä-Fräskombination, hier während der Eichensaat im Revier Herfa



bäume und besitzt eine tiefe Pfahlwurzel, die auch in niederschlagsarmen Sommern Wasser erschließen kann. Gleichzeitig trägt sie nährstoffarme Böden und hohe Temperaturen - Eigenschaften, die in Zeiten des Klimawandels zunehmend wichtiger werden. Mit der Traubeneiche setzt das Forstamt Rotenburg auf eine Baumart, die gute Voraussetzungen mitbringt, auch künftigen Generationen stabile und artenreiche Wälder zu sichern.

Vorbereitung, System- und Arbeitskosten

Exemplarisch soll der Fokus an dieser Stelle auf der Saat-Fläche bei Revierleiter Christian Heine im Revier Herfa liegen. Die rund ein Hektar große Fläche (Oberhang, westlich exponiert, mesotroph, frisch bis betont frisch, Höhenlage 390 bis 450 Meter über Normalnull) wurde aufgrund des stellenweise starken Begleitwuchses (unter anderem Landreitgras und Brombeere) und viel Schlagabraum mit einem Bagger mit Räumrechen vorbereitet. Dazu wurde der Schlagabraum und die verdämmende Vegetation möglichst extensiv (keine Stuckenrodung, Belassen von möglichst viel organischem Oberboden) wallförmig auf den Rückegassen konzentriert. Die Kosten für die Flächenvorbereitung belaufen sich auf etwa 1.650 Euro je Hektar (135 Euro je Maschinenarbeitsstunde, zwölf Maschinenarbeitsstunden je Hektar).

Nach einer kurzen Einarbeitung klappte das Ausbringen der Saat durch den beauftragten Unternehmer bereits zuverlässig. Die Saat wurde Anfang April mit der Moritz-Raupe und einer anhängenden Saatmaschine durchgeführt. Dabei öffnet ein Fräsrädchen den Saatstreifen (circa fünf Zentimeter tief), in den die Eicheln fallen. Zum



Erfolgreich aufgelaufene Eichensaat im Revier Herfa

Abschluss ziehen nachgeordnete Ketten den Frässtreifen wieder leicht zu. Wichtig hierbei ist, dass die Eichel nicht mehr als daumendick mit Erde bedeckt sind, um eine Keimung zu ermöglichen. Die Flächenvorbereitung erwies sich für die maschinelle Saat als sehr vorteilhaft. Um die vorhandenen Stuken konnte die Maschine herumfahren. Die Saat kostete knapp 2.000 Euro je Hektar.

Das Saatgut lieferte das Saatgutzentrum Hanau-Wolfgang. Kalkuliert wurde mit einer Menge von 350 Kilogramm Eicheln je Hektar. Im Revier Herfa handelte es sich um Saatgut von Traubeneichen aus dem Forstamt Weilmünster (HKG 818 06 Rheinisches und Saarbergland, ausgewähltes Vermehrungsgut). Das durchschnittliche Keimprozent wurde von Hanau-Wolfgang mit 80 Prozent angegeben. Auf die Saatfläche wurden somit 350 Kilogramm Eicheln gesät. Die Kosten für das Saatgut beliefen sich auf 4.200 Euro je Hektar bei 12 Euro je Kilogramm Saatgut. Herausfordernd hierbei war vor allem die Lagerung der Eicheln, denn lange, ungekühlte Lagerung in Jutesäcken ist aufgrund der schnellen Schimmelfeuchtigkeit und der damit verbundenen signifikanten Abnahme des Keimprozents nicht ratsam. In Absprache mit Hanau-Wolfgang entschieden wir uns dazu, die Lieferung auf mehrere Tage aufzuteilen, um immer nur so viel Saatgut lagern zu müssen, wie auch spätestens am Folgetag gesät wird (Saat nach dem Prinzip »just in time«). Meistens gelang dies auch, ins »Schwitzen« kamen wir jedoch, als die Moritz-Raupe wegen technischer Probleme für zwei Tage zum Stehen kam. Im Anschluss an die Saat wurde ein Wildschutzzäun für knapp 4.500 Euro errichtet.

Die Gesamtkosten je Hektar für die Anlage der Eichen-Direktsaat belaufen sich somit auf circa 12.350 Euro. Im Vergleich zu einer Eichenpflanzung unter gleichen Bedingungen (Flächenvorbereitung, Zaunbau) kostet die Saat grob kalkuliert etwa 10.000 Euro weniger in der Anlage (kalkuliert mit 8.000 Pflanzen je Hektar und 2 Euro je Pflanze mit Pflanzung).

Nach mindestens wöchentlichen Flächenbegängen und dem Wunsch nach anhaltendem Landregen zeigten sich Ende Mai endlich die ersten kleinen Eichen-Keimlinge. Schnell offenbarte sich, dass auf dieser Fläche nahezu jede Eichel zu keimen schien. Den Keimerfolg schätzen wir mit deutlich über 90 Prozent ein. Aber selbstverständlich wuchsen nicht nur die Eichen, auch die Begleitvegetation kam ins ziehen, sodass wir uns zügig Gedanken um den ersten Pflegedurchgang machen mussten. Dieser wurde Anfang Juli händisch mit der Sense und Hepe durch eigene Forstwirte durchgeführt. Ein zweiter Pflegedurchgang folgte Ende September. Klar ist, dass die kleinen Eichen die nächsten Jahre über weiter eng begleitet und gepflegt werden müssen. Zum Ende der Vegetationszeit zeigten sich dann erfreulicherweise überwiegend sehr kräftige Sämlinge (bis zu 20 Zentimeter hoch mit starken Wurzelhälsen), die dank einer ungestörten Wurzelentwicklung eine kräftige Pfahlwurzel entwickeln konnten.

Saat als Alternative zur Pflanzung?

Nein! Saatgut klimaangepasster Baumarten und Herkünfte ist zunehmend knapp. Aufgrund des anhaltend hohen Pflanzenbedarfs für Wiederbewaldung und Waldumbau, genießt die Anzucht von Baumschulpflanzen deshalb klar Vorrang. Die Pflanzenausbeute ist in der Baumschule vielfach größer als bei der Direktsaat im Wald. Saaten sind deshalb keine Alternative, aber eine willkommene Ergänzung



zur Pflanzung, die weiterhin das zentrale Kunstverjüngungsverfahren bleiben wird. Insbesondere bei pfahlwurzligen Baumarten, deren Saatgut nur kurze Zeit lagerfähig ist (Eiche, Weißtanne) sollten wir Saaten gesamtbetrieblich verstärkt einsetzen, um hochwertiges Vermehrungsgut in Vollmastjahren wertschöpfend zu nutzen und die Vorteile einer natürlichen Wurzelentwicklung auszuschöpfen. Der Vermehrungsbereich am Forstamt Hanau-Wolfgang wird deshalb auch zukünftig bei entsprechender Versorgungslage Saatgut für Direktsaaten, vor allem der vorgenannten Baumarten, freigeben und die Forstämter bei der Durchführung der Saat unterstützen. Erfolgsfaktoren der Direktsaat sind neben geeignetem Vermehrungsgut, die richtige Flächenauswahl sowie geeignete Saatechnik. Nur wenn diese Faktoren zusammenpassen, kann es gelingen. Saaten bleiben deshalb vor allem aufgrund der spezifischen Anforderungen an geeignete Flächenbedingungen (Bodengare, wenig Konkurrenzvegetation, keine Staunässe) weiterhin ein Nischenverfahren. Doch genau in dieser Nische sollten wir gezielt auf die Saat setzen, um ihre ökologischen und wirtschaftlichen Vorteile auszunutzen.

Fazit

Die Saat ist insbesondere in Mastjahren eine Alternative zur Pflanzung. Der Erfolg einer Saat wird jedoch von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst. Sorgfältige Planung und Durchführung der Maßnahmen sind deshalb erforderlich. Das Potenzial für die Erziehung qualitativ hochwertiger Eichenbestände ist hoch. Insgesamt war die Eichensaat ein voller Erfolg. Das Forstamt Rotenburg hat damit definitiv eine ergänzende Methode für die naturnahe Wiederbewaldung und den Waldumbau ins Portfolio genommen.



Jagdhunde im Einsatz: Sicherheit hat oberste Prio- rität im Forstamt Rotenburg

Ohne Hunde keine Bewegungsjagd! Doch was können wir tun, um die größtmögliche Sicherheit für Stöber- und Schweißhunde zu gewährleisten?

Text: Carolin Vockenroth & Amir-Jovan Schneider, FA Rotenburg



Mit diesem eigens konzipierten Schilderwagen geht der Auf- und Abbau der Verkehrsschilder leicht von der Hand.

Aus Sicht des Forstamtes Rotenburg fällt dem Einsatz brauchbarer Stöberhunde im Zuge der Bewegungsjagden mit immer anspruchsvolleren Flächenverhältnissen (Brombeere, starke Flächenverwilderung, große zusammenhängende Einstandskomplexe) eine überragende Bedeutung zu. Im Jagdkonzept des Forstamtes Rotenburg nehmen professionell organisierte Bewegungsjagden mit brauchbaren Stöberhunden eine Schlüsselrolle ein. Klar ist, dass wir Forstämter zur Durchführung der

Stöberjagden auf den Einsatz von Jagdhunden Dritter angewiesen sind. Die Gewinnung eben dieser qualitativ und quantitativ brauchbaren Jagdhunde fällt aber zunehmend schwerer. Umso wichtiger ist es, dass der Jagdhundeinsatz im Forstamt optimal organisiert und vorbereitet ist. Dazu zählt unter anderem auch die Sicherheit der Jagdhunde in den durch verschiedenen Verkehrsinfrastrukturen (Land- und Kreisstraßen, Bahnlinien) teils zerschnittenen Jagdflächen.

Bei Bewegungsjagden besteht bekanntermaßen die besondere Gefahrenlage darin, dass die eingesetzten Hunde Straßen mit oder ohne Wild kreuzen und womöglich mit Fahrzeugen kollidieren. Wir wollen an dieser Stelle nicht weiter auf die rechtlichen Aspekte der »Verkehrssichersicherungspflicht« eingehen, sondern kurz vorstellen, welche Maßnahmen wir im Forstamt Rotenburg ergreifen, um den Hundeeinsatz in Revieren mit besonderer Gefahrenlage durch Straßen so sicher wie möglich zu gestalten:

Temporäre Straßensperrungen und Geschwindigkeitsreduzierungen

In enger Abstimmung mit dem Landkreis Hersfeld-Rotenburg, sowie den umliegenden Kommunen werden temporäre Straßensperrungen und Geschwindigkeitsreduzierungen (Tempo 50/70 km/h) frühzeitig im Jahr beantragt. Die für die Verkehrsbeschilderung extra geschulten Forstwirte des Forstamtes bauen auf Grundlage einer verkehrsbehördliche Genehmigung und des zugehörigen Beschilderungsplans in der Regel am Jagdtag selbst gut sichtbare Warnschilder auf. Dafür wurde eigens ein Anhänger (Schilderwagen) hergerichtet, auf dem das notwendige Equipment transportiert und gelagert wird. In enger Zusammenarbeit mit dem Ordnungsamt wurden in dieser Saison auch erstmalig punktuelle Geschwindigkeitskontrollen während der Jagden durchgeführt. Die Ergebnisse der

Jagdbanner sollen für maximale Aufmerksamkeit bei den Straßenverkehrsteilnehmern sorgen



Kontrollen waren für uns alle erschreckend und zugleich motivierend. Durchschnittlich wurden während der Jagdzeit 60 bis 100 teils erhebliche Geschwindigkeitsüberschreitungen gemessen.

Im guten Einvernehmen mit den örtlichen Verkehrsbehörden werden zudem sehr stark befahrene Straßen für die Zeit der Jagd temporär gesperrt. Unser Tipp: Im Zuge der Antragstellung auf Landkreisebene hat es sich bewährt, mit den beteiligten Behörden (zum Beispiel öffentlicher Nahverkehr) im Vorfeld persönlich Kontakt aufzunehmen und über die beantragte Straßensperrung zu informieren. In einem Fall konnten wir beispielsweise den Schulbusverkehr durch den gesperrten Straßenabschnitt der Jagd mit Forstwirten hindurchlotzen und somit einen positiven Antragsbescheid erwirken.

Warnbanner

Die Verkehrsbeschilderung entlang der Straßen wird zusätzlich durch unsere eigens angefertigten Warnbanner optisch ergänzt. Die Signalwirkung auf die Verkehrsteilnehmer ist durchweg positiv.

Ablappen

Nach vorheriger Genehmigung durch die zuständige Untere Jagdbehörde und in Abstimmung mit unseren angrenzenden Jagdbezirken werden in bestimmten Bereichen auch »Lappen« aufgehängt. Das Ablappen ist jagdrechtlich zulässig und ist ausschließlich aus Gründen der Verkehrssicherung und zur Unfallverhütung vorgesehen. Innerhalb einer 300-Meter-Zone hinter der Verlapung findet in diesen Fällen keine Jagdausübung statt. Die abschreckende

Wirkung der Lappen auf alles Schalenwild konnte hinreichend nachgewiesen werden. Ziel des Ablappens ist es primär zu verhindern, dass von Hunden gejagtes Wild sich einer Straße nähert und sich somit beim Überqueren der Straße potenzielle Gefahren ergeben könnten.



Unter Beachtung der jagdrechtlichen Vorgaben und mit Genehmigung der Unteren Jagdbehörde werden die blauen »Lappen« aus Gründen der Verkehrssicherung unmittelbar vor der Jagd aufgehängt.

Hundetaxi

Ein besonderes Sicherheitsinstrument ist das sogenannte »Hundetaxi« im Forstamt: Ausgewählte Forstwirte stehen an logistisch optimalen Standorten während der Jagd telefonisch für alle Jagdteilnehmer bereit und können mit unserem Verkehrssicherungs-Fahrzeug unmittelbar ausrücken, wenn sich ein Stöberhund zu nah an einer Straße aufhält oder in gefährliche Bereiche gerät. So können die Hunde im Bedarfsfall schnell eingesammelt und sicher zurück in das Jagdgebiet oder zu ihrem Besitzer gebracht werden. Auch im Fall eines verletzten Jagdhundes oder zur Sicherstellung der Rettungskette Forst bei einem verunfallten Jagdteilnehmer steht das »Hundetaxi« sofort zur Verfügung und hat sich in der Praxis voll bewährt.

Auch das leibliche Wohl unserer vierbeinigen Jagdhelfer kommt nicht zu kurz. Während nach der Jagd traditionell die Schützen versorgt werden, gibt es im Forstamt Rotenburg zusätzlich eine eigene Hundesnackbar. Hier erhalten die Stöberhunde als »Dankeschön« gesponsertes Hundefutter, um ihre Energiereserven nach dem Einsatz schnell wieder aufzufüllen.

Um bestmöglich auf den praktischen Jagdbetrieb vorbereitet zu sein, organisiert das Forstamt vor jeder Saison außerdem einen Erste-Hilfe-Kurs speziell für Jagdhunde. Die Hundeführer lernen dabei, Verletzungen richtig einzuschätzen und im Ernstfall schnell und fachgerecht zu handeln.

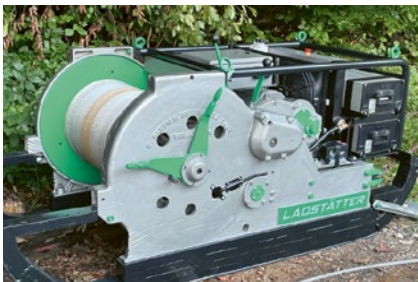
Aber Vorsicht, im Zweifel sollte man lieber auf einen Hundeeinsatz verzichten, als in Kauf zu nehmen, Hunde und Wild über eine viel befahrene Straße zu treiben.



»Immer wenn der kleine Hunger ruft« – die Snackbar ist als Anerkennung für die Hundearbeit gedacht.

Kraftwerk im Forst – Schwerkraft statt Schweröl

Innovative Seilkranbringung durch rekuperative Systeme



Akkubetriebene Schlittenwinde der Firma Ladstätter

über Rekuperation genutzt werden kann. Rekuperation bezeichnet die technische Rückgewinnung von Energie, die bei Bewegungen oder Bremsvorgängen entsteht und in konventionellen Systemen ungenutzt verloren geht. Der Begriff stammt vom lateinischen *recuperare* (»zurückgewinnen«). In der Technik bedeutet Rekuperation, dass kinetische oder potenzielle Energie, etwa durch Schwerkraft, in elektrische Energie umgewandelt, gespeichert und später wieder genutzt wird.

Seilkranbringung: Bergabbringung ist mehr als nur »rollen lassen«

In der öffentlichen Wahrnehmung wird Seilkranbringung häufig mit der energieaufwendigen Bergaufbringung verbunden. Tatsächlich sind Bergabbringungen ebenso notwendig, etwa wenn Bestände oberhalb einer Forststraße liegen oder steile Hänge aus Sicherheits- und Bodenschutzgründen bevorzugt talwärts gerückt werden. Bei konventionellen Seilanlagen wird die beim Absenken der Holzlast freierwerdende Energie über Bremsen abgebaut und geht als Wärme verloren. Genau hier setzt der Gedanke der Rekuperation an. Bewegungsenergie wird nicht vernichtet, sondern technisch zurückgewonnen und nutzbar gemacht.

Die Schlittenwinde – Herzstück der Anlage

Zentrales Element der Seilkrananlage ist die Schlittenwinde. Sie befindet sich meist an einem festen Standort, häufig an der Forststraße oder am Hangfuß, und bewegt über das Zugseil den Laufwagen entlang des Tragseils. Je nach Betriebsart zieht sie den Laufwagen bergauf oder steuert dessen Bewegung bergab.

In dem untersuchten System handelt es sich um eine batterieelektrische Schlittenwinde, die nicht nur als Antrieb, sondern auch als Generator arbeitet. Beim Bergabtransport wirkt der Elektromotor bremsend und wandelt die Bewegungsenergie der Last in elektrische Energie um. Diese wird in Akkus gespeichert, ein Prinzip, das aus der Elektromobilität bekannt ist.



Akkubetriebener Laufwagen der Firma Ladstätter mit Holzlast bei der Bergabbringung

Der Laufwagen – Transport und Energiefluss

Der Laufwagen fährt auf dem Tragseil und übernimmt die Lastaufnahme der Stämme. In der untersuchten Anlage ist auch der Laufwagen elektrisch betrieben. Während der Bergabbringung wird er nicht aktiv gezogen, sondern bewegt sich kontrolliert talwärts. Die dabei entstehende Energie fließt über die Schlittenwinde in das Akkusystem

Steiles Gelände, sensible Standorte und steigende Anforderungen an Klima- und Bodenschutz prägen die Holzernte zunehmend auch in Deutschland. In vielen Regionen, etwa in Mittelgebirgslagen, steilen Hanglagen, auf nassen Standorten oder in Schutzgebieten stoßen bodengebundene Forstmaschinen an technische oder rechtliche Grenzen. Die Seilkranbringung ist hier ein bewährtes Verfahren, um Holz sicher, bodenschonend und effizient vom Fällort zur Forststraße zu transportieren. Gleichzeitig zählt sie zu den energieintensivsten Holzernteverfahren, da konventionelle Anlagen überwiegend dieselbetrieben sind. Vor diesem Hintergrund habe ich mich im Rahmen meiner Bachelorarbeit mit der Frage beschäftigt, wie sich Energieeffizienz und Klimaschutz in der Seilkranbringung konkret verbessern lassen. Im Mittelpunkt stand dabei die Holzbringung bergab, ein Arbeitsprozess, der in der Praxis in alpinen und voralpinen Lagen häufig vorkommt, dessen energetisches Potenzial bislang jedoch kaum genutzt wird, jedoch jetzt

zurück. Ein Teil dieser Energie kann direkt für nachfolgende Arbeitsbewegungen genutzt werden, etwa um den Laufwagen wieder bergauf zum nächsten Anschlagpunkt zu bewegen. Überschüssige Energie bleibt gespeichert und steht für weitere Bringungszyklen zur Verfügung. Damit wird aus einem klassischen Energieverbraucher ein System mit aktivem Energiegewinn.

Voraussetzungen für eine sinnvolle Rekuperation

Rekuperation in der Seilkranbringung funktioniert nicht überall. Damit das System effizient arbeitet, müssen bestimmte Rahmenbedingungen erfüllt sein:

- » Bergabbringung – nur dabei entsteht nutzbare Schwerkraftenergie.
- » die Trassenneigung muss ausreichend steil sein, um eine kontinuierliche Energiegewinnung zu ermöglichen.
- » Eine gewisse Mindesttrassenlänge ist erforderlich, damit sich der energetische Aufwand lohnt.
- » Das Holzgewicht beeinflusst die Höhe der rückgewinnbaren Energie.
- » Ein funktionierendes Akkumanagement ist notwendig, insbesondere bei niedrigen Temperaturen.

Sind diese Voraussetzungen gegeben, kann ein relevanter Teil der beim Transport eingesetzten Energie zurückgewonnen werden.

Praxisbeispiel »Kraftwerk im Forst«

Als Praxisbeispiel diente das Konzept »Kraftwerk im Forst« des Osttiroler Forstunternehmers Hannes Ladstätter. Die Anlage kombiniert einen elektrisch betriebenen Laufwagen, eine rekuperative Schlittenwinde und ein intelligentes Energiemanagement. Im Rahmen von Versuchsanlagen wurden Zeit-, Leistungs-, Massen- und Energiedaten systematisch erfasst. Ein besonderer Fokus lag auf der Veränderung des Akkuladestands während der Bergabbringung sowie auf der Berechnung der rückgewonnenen Energie bezogen auf das transportierte Holzvolumen. Ergänzend erfolgte ein Vergleich mit konventionellen dieselbetriebenen Seilanlagen. Die Ergebnisse zeigen, dass bei der Seilkranbringung bergab ein erhebliches Rückgewinnungspotenzial besteht. Gleichzeitig entfallen direkte CO₂-Emissionen, wie sie bei dieselbetriebenen Systemen unvermeidlich sind. Neben ökologischen Vorteilen ergeben sich auch betriebliche Effekte, etwa durch einen geringeren externen Energiebedarf und eine reduzierte Abhängigkeit von fossilen Kraftstoffen.

Ansatzpunkte für Deutschland

Auch wenn das untersuchte Praxisbeispiel aus dem alpinen Raum stammt, ergeben sich klare Einsatzmöglichkeiten für Deutschland. Besonders geeignet sind steile Hanglagen in Mittelgebirgen, nasse oder empfindliche Standorte, auf denen Maschinenverkehr zu Bodenschäden führen würde, sowie naturschutzfachlich sensible Flächen, auf denen bodenschonende Verfahren gefordert sind. Gerade hier kann die rekuperative Seilkranbringung dazu beitragen, Holzernte, Bodenschutz und Klimaziele besser miteinander zu verbinden. Die Vision »Schwerkraft statt Schweröl« zeigt einen praxisnahen Weg, wie Seilkrantechnik zu einem Baustein einer energieeffizienten, emissionsärmeren und zukunftsfähigen Forstwirtschaft werden kann. Rekuperative Schlittenwinden sind kein theoretisches Zukunftsthema, sondern funktionieren unter realen Geländebedingungen, vorausgesetzt die Standortbedingungen stimmen.

Wer sich vertiefend mit dem Konzept des »Kraftwerks im Forst« und den Ergebnissen der Untersuchung befassen möchte, kann sich direkt an den Forstunternehmer Hannes Ladstätter wenden oder die vollständige Bachelorarbeit einsehen. Für fachlichen Austausch und Rückfragen stehe auch ich gerne zur Verfügung.

Resiliente Führung

»Love it – Change it – Leave it«

Text: Annelie Bloß, Nadine Inan & Melanie Lückel, LBL Kassel

...so lautete das Motto des ersten Seminars »Resiliente Führung – seelisch gesundes Arbeitsklima« am 06.11.2025 im Forstlichen Bildungszentrum (FBZ) in Weilburg. Begleitet von Nadine Inan und Melanie Lückel stellten sich 13 Führungskräfte an diesem Tag der Frage, was Resilienz überhaupt bedeutet und wie es gelingen kann, diese besser in den Arbeitsalltag zu integrieren.

16

Stressoren erkennen

Was früher der Säbelzahntiger vor der Höhle war, sind heute zahlreiche zeitgleiche Außenreize: eine Frist, die es einzuhalten gilt, ein unangenehmer Gesprächstermin oder einfach dynamische Tagesverläufe, auf die es zu reagieren gilt. Was uns stresst, ist hierbei rein subjektiv zu bewerten. Was für den einen eine immense Herausforderung darstellt, ist für den anderen vielleicht sogar ein Energiespender und Motivator. Das Kennen der eigenen Stressoren bildet die Grundlage für einen souveränen Umgang mit herausfordernden Situationen, sowohl im beruflichen als auch im privaten Alltag. Auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gingen daher dieser Frage zunächst auf den Grund.

Die Wirkung der kleinen Dinge

Der Schlüssel zum Erfolg liegt, wie so oft, in Ruhe und Gelassenheit. Viel zu schnell lassen wir uns vom mitunter hektischen Treiben des Alltags mitreißen. Hilfe bieten hier gezielte Atemübungen, ein dynamischer Spaziergang oder einfach eine Vision von dem, wie es sein sollte. Hier setzten Nadine Inan und Melanie Lückel gemeinsam mit den Teilnehmenden an. Jeder Teilnehmende skizzierte seinen perfekten Arbeitstag. Das Ergebnis erstaunte uns alle. Bereits mit wenigen kleinen Alltagsritualen, lassen sich bereits große Effekte erzielen. Diese reichten vom gemeinsamen Frühstück mit der Familie, über eine gemeinsame Kaffeepause mit dem Team bis hin zu fixen Sport-Dates im Wochenverlauf. Die Teilnehmenden waren sich einig. Bereits diese kleinen Rituale können das Stresslevel deutlich senken und zu mehr Gelassenheit und einem klaren Kopf führen.



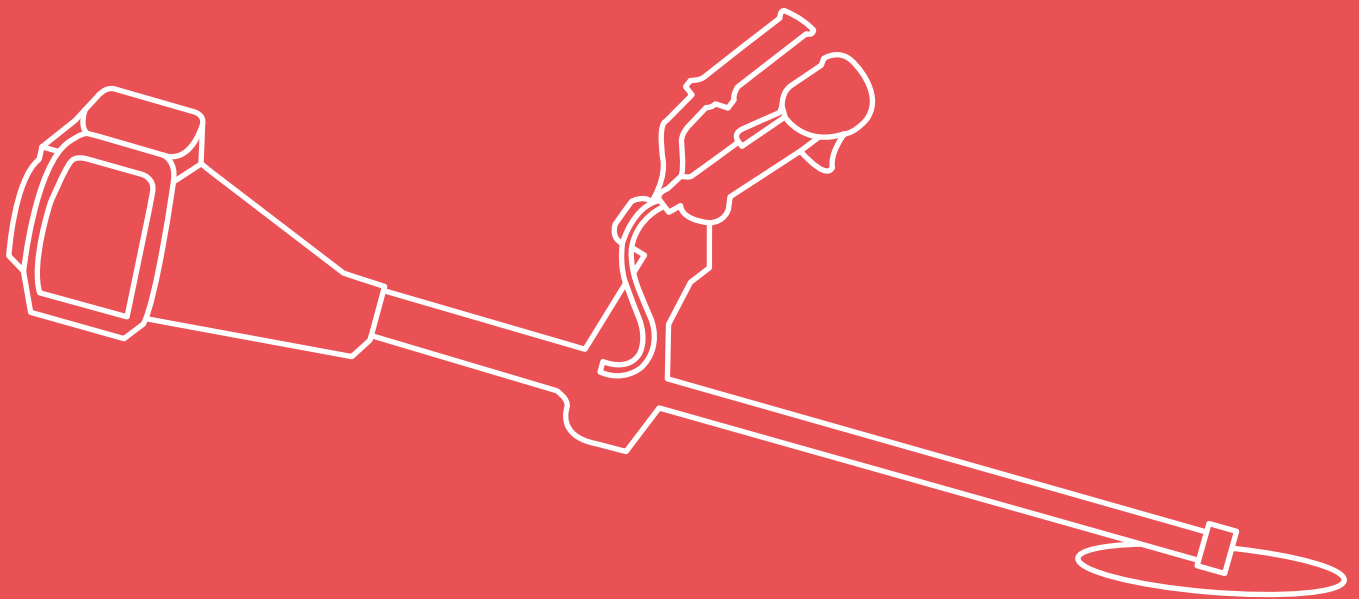
Der Schlüssel zum Erfolg liegt im Tun

Das ehrliche Fazit der Teilnehmenden, eines von Selbstreflexion geprägten Seminars, war ein wenig schmerzhaft aber eindeutig. Auch in einem teilweise fremdgesteuert wirkenden Alltag bin ICH (oftmals) meines Glückes eigener Schmied. Daher unser Apell: Stellen Sie sich in einer ruhigen Minute einmal folgender Frage: »Love it – change it – leave it« Lieb ich was ich tue? Wie kann ich es verändern, damit ich es liebe? Vielleicht reichen hierfür schon Kleinigkeiten oder ist der letzte Ausweg eine Abkehr?

...hören Sie einmal ehrlich in sich hinein – Sie werden die Antwort bereits kennen. Da sind wir uns sicher!



8.300 Hektar



17

Auf 8.300 Hektar haben wir im Jahr 2025 junge Bestände geläutert und gepflegt, um ihre Entwicklung in dieser entscheidenden Phase zu steuern. Dabei entnehmen wir für den jeweiligen Standort ungeeignete Bäume und fördern gezielt klimaangepasste Mischbaumarten, die sonst im Konkurrenzkampf untergehen würden. In überdichten Beständen, etwa aus Fichtennaturverjüngung, verbessert eine reduzierte Stammzahl Stabilität und Vitalität, senkt Risiken, sichert Mischungsanteile und erleichtert spätere Durchforstungen.

Gerade nach den Kalamitäten der vergangenen Jahre stehen viele Bestände nun vor der Weichenstellung für einen klimastabilen Wald – Fehler lassen sich später kaum korrigieren, deshalb ist Jungbestandspflege eine der wirkungsvollsten Investitionen in unsere Wälder von morgen.



Die Ausbildung junger Forstleute lag Carsten Wilke besonders am Herzen. Hier begrüßt er die Referendare des Jahrgangs 2019/2021 zur Großen Forstlichen Staatsprüfung.

18

Danke, Carsten Wilke!

Im Dienst für Wald und Forstverwaltung

Text: Moritz Frey, LBL Kassel

Nach vielen Jahren an der Spitze der Forst-
abteilung unseres Fachministeriums ist
Ministerialdirigent Carsten Wilke in den
Ruhestand verabschiedet worden. Mit ihm
verlässt eine zentrale Instanz für den Lan-
desbetrieb HessenForst und ein überzeugter
Verfechter der starken Einheitsforstverwal-
tung die Bühne des dienstlichen Alltags.

Ende Januar nutzte Carsten Wilke seinen
letzten Vor-Ort-Termin in der Landesbetriebs-
leitung in Kassel, um sich persönlich
zu verabschieden. Landesbetriebsleiter Dr.
Bernhard von Finckenstein dankte ihm dort
im kleinen Rahmen für die stets angenehme
und gute Zusammenarbeit. Am 6. Februar
folgte die offizielle Verabschiedung durch
Forstminister Ingmar Jung im Jagdschloss
Kranichstein, der Wilke für sein jahrzehnte-
langes Wirken für Wald und Forstwirtschaft
in Hessen und darüber hinaus würdigte.

Vom Forstamtsleiter zum Forstchef des Landes

Carsten Wilke, 1960 in Gießen geboren, ist
mit dem Wald aufgewachsen – sein Vater,
Forstdirektor Jost Wilke, war ebenfalls För-
ster. Ein Teil seiner Kindheit führte ihn in die
USA, wo sein Vater als Forstspezialist tätig
war. Dies eröffnete dem jungen Carsten Wil-
ke schon früh internationale Perspektiven
auf Wald und Forstwirtschaft. Nach der Aus-
bildung zum Reserveoffizier studierte Wilke
von 1981 bis 1985 Forstwissenschaft an der
Georg-August-Universität Göttingen. Es folg-
ten Referendariat im Forstamt Königstein
im Taunus und 1987 die Große Forstliche
Staatsprüfung mit anschließender Übernah-
me in die Hessische Landesforstverwaltung.

Beruflich durchlief er eine breite Palette an
Aufgaben: zunächst als Personaldezernent
im Regierungspräsidium Darmstadt, später
als stellvertretender Leiter des Forstamtes
Michelstadt und in verschiedenen Refera-
ten des Ministeriums. Von 1995 bis 2000
leitete Wilke die Oberste Jagdbehörde des
Landes Hessen und übernahm zugleich Ver-
antwortung für Personal, Organisation und
Liegenschaften der Forstabteilung. Nach sei-
ner Zeit als Leiter des Forstamtes Herborn
wurde ihm zum 1. Juni 2002 die Leitung der
Abteilung Forsten und Naturschutz übertra-
gen – seither war er Forstchef des Landes
Hessen. Diese Funktion prägte er über mehr
als zwei Jahrzehnte – länger als viele der
heutigen Kolleginnen und Kollegen über-
haupt im Dienst sind.

Verfechter der Einheitsforstver- waltung

Prägend für seine Arbeit war ein klarer, ge-
samtverantwortlicher Blick auf das staat-
liche Forstwesen. Für Wilke gehörten ho-
heitliche Aufgaben, die Bewirtschaftung
des Staatswaldes und die Betreuung von
Kommunal- und Privatwald untrennbar zu-
sammen. Die Forstverwaltung verstand er
als ein System, das nur dann gut funktio-
niert, wenn alle Ebenen zusammenarbeiten
– Ministerium, Landesbetriebsleitung und
Forstämter. Eine leistungsfähige öffentliche
Forstverwaltung war für ihn kein Selbst-
zweck, sondern Voraussetzung dafür, dass
der Wald seine unterschiedlichen Funktio-
nen für die Gesellschaft erfüllen kann. Die
Entscheidung für die Gründung von Hessen-
Forst als Landesbetrieb hat er von Beginn an
geprägt und mitgetragen.

Vertrauen als Markenzeichen

Diejenigen, die mit ihm zu tun hatten, be-
richten von einem Führungsstil, der stark
auf Vertrauen setzte. Wilke traute den Fach-
leuten bei HessenForst etwas zu, ließ ihnen
Spielräume, erwartete aber gleichzeitig,
dass Verantwortung aktiv wahrgenommen
wird. In schwierigen Situationen konnte sich
der Landesbetrieb sicher sein, dass er die
Positionen von HessenForst aufnahm, sie in
die Häuser der Landesregierung trug und
dort erläuterte – sei es im Fachministerium,
im Finanzministerium oder auf anderen
Ebenen. Diese Art der Zusammenarbeit hat
das Verhältnis zwischen Fachabteilung und
Landesbetrieb geprägt.

Bleibende Spuren

Viele seiner Initiativen wirken weit über den Tag der Verabschiedung hinaus. So hat Carsten Wilke die Gründung der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt (NW-FVA) früh unterstützt und entscheidend dazu beigetragen, Forschung und Praxiswissen für mehrere Bundesländer zu bündeln. Im »Runden Tisch Hessisches Ried« arbeitete er mit daran, Lösungen für Waldschäden durch Grundwasserabsenkungen zu entwickeln und unterschiedliche Interessen in der Region zusammenzuführen. Eng verbunden ist sein Name auch mit der Sanierung und Weiterentwicklung der Ausstellung »Schatzinsel Kühkopf« im Hofgut Guntershausen, für die er sich persönlich stark gemacht und wichtige finanzielle Unterstützung eingeworben hat.

Stimme der Forstwirtschaft – weit über Hessen hinaus

Über Hessen hinaus ist Wilke eine feste Größe in der deutschen Forstlandschaft. Als Vorsitzender der Forstchefkonferenz vertrat er die Sicht der Länderforstverwaltungen, im Präsidium des Deutschen Forstwirtschaftsrates brachte er über viele Jahre die Perspektive des Staatswaldes ein. Von 2009 bis 2022 stand er an der Spitze des Deutschen Forstvereins – mehrfach im Amt bestätigt – und prägte dort die inhaltliche Ausrichtung des Verbandes. Besonders wichtig war ihm, junge Kolleginnen und Kollegen früh einzubinden: Die Entstehung und Entwicklung des Jungen Netzwerks Forst hat er von Beginn an unterstützt und eng begleitet. Hinzu kamen langjährige Aufgaben in der Georg-Ludwig-Hartig-Stiftung, in der Stiftung Hessischer Naturschutz und der Natura-2000-Stiftung.



Forstminister Ingmar Jung verabschiedete Carsten Wilke feierlich im Jagdschloss Kranichstein.



Im Rahmen seines letzten Termins in der Landesbetriebsleitung in Kassel kamen einige Kolleginnen und Kollegen zusammen, um Carsten Wilke zu verabschieden.

Eine Herzensangelegenheit: Persönlicher Voranbau durch Nachwuchsförderung

Ein roter Faden durch seine Laufbahn ist die Förderung des forstlichen Nachwuchses. Über viele Jahre wirkte Wilke im Prüfungsausschuss für den höheren Forstdienst mit – seit 2002 als Vorsitzender. Zahlreiche junge Forstleute haben unter seinem Vorsitz ihre Laufbahnprüfung abgelegt und ihn als fairen, fordernden und fördernden Prüfer erlebt. Damit hat er nicht nur für forstfachliche Verjüngung gesorgt, sondern das Selbstverständnis eines ganzen Berufsstandes mitgeprägt.

Wenn der Forstchef zur Büchse greift

Ein zweites Thema, das ihn stets begleitet hat, ist die Jagd. Für Carsten Wilke ist Jagd in erster Linie Waldschutz mit jagdlichen Mitteln und damit Teil einer verantwortungsvollen Bewirtschaftung. Als passionierter Jäger war er regelmäßig im Staatswald unterwegs und unterstützte damit ganz konkret die Abschussplanerfüllung – sehr zur Freude der Kolleginnen und Kollegen in den Revieren. Nicht wenige bei HessenForst hoffen, ihn künftig öfter auf dem Hochsitz als am Ministeriumsschreibtisch anzutreffen.

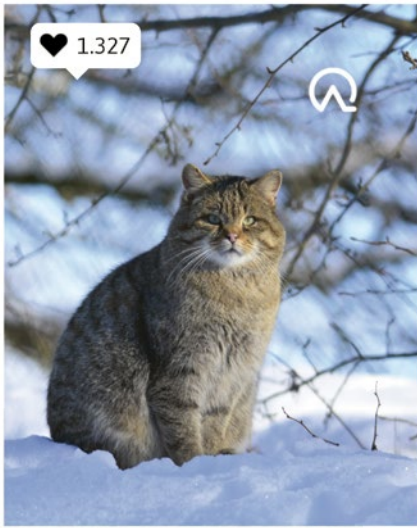
Dank und gute Wünsche

Landesbetriebsleiter Dr. von Finckenstein brachte es bei der Verabschiedung auf den Punkt: Carsten Wilke habe der hessischen Forstverwaltung einen klaren Orientierungs-

rahmen gegeben – mit Blick auf Strukturen, auf die Verantwortung für den Wald und auf die Menschen, die darin arbeiten. HessenForst dankt ihm für die vielen Jahre der vertrauensvollen Zusammenarbeit und wünscht für den neuen Lebensabschnitt Gesundheit, Zeit für Familie und persönliche Projekte – und natürlich weiterhin guten Anblick und Waidmannsheil.



Vorgänger verabschiedet Nachfolger: Ministerialdirigent a. D. Dr. Wolfgang Dertz und Carsten Wilke gemeinsam auf der Bühne im Jagdschloss Kranichstein.



🌲 Warum das so besonders ist:
Die Wildkatze 🐾 bevorzugt eigentlich große, zusammenhängende Waldgebiete mit vielen Strukturen und wenig Nähe zum Menschen. Dass sie nun im Ballungsraum Rhein-Main nachgewiesen wurde, ist daher etwas ganz Besonderes 🌿

Umso mehr freuen wir uns, dass die scheue Wildkatze 🐾 immer mehr Wälder für sich erobert.

🗺️ Hessen trägt Verantwortung
Als »genetischer Schmelztiegel« zwischen den Wildkatzenpopulationen in Nord- und Süddeutschland hat Hessen eine besondere Verantwortung für diese ehemals fast ausgestorbene Tierart 🐾❤️

Eine hohe genetische Vielfalt ist entscheidend, damit sich die Populationen gut an ihre Umwelt anpassen können.

👉 Mehr Infos zur Wildkatze findet ihr hier: <https://www.hessen-forst.de/freizeit/tiergarten-weilburg/die-tiere-im-wildpark/wildkatze>

🐾 Oder besucht die Wildkatze live in unseren Wildparks in Weilburg und Hanau 🐾🌲

#hessenforst #mehrwaldmehrmensch
#waldwissen #forstwirtschaft #wald
#wildkatze #wildkatzenmonitoring

🌲 ✨ Ein kleines Weihnachtswunder zum Jahresende ✨🌲
In den Wäldern zwischen Darmstadt und Dieburg gab es eine ganz besondere Entdeckung:

Die Naturschutzbeauftragten des Forstamtes Dieburg konnten dort gleich zweimal Wildkatzen (Felis silvestris) nachweisen – anhand von Fellproben an sogenannten Lockstäben (Bild 2) 🐾🐾



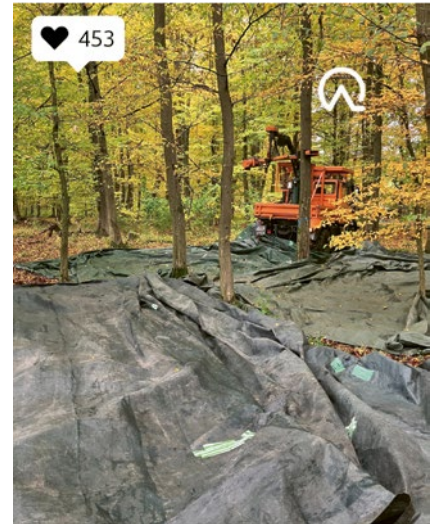
Social Media

Highlights 1/2026

Haben Sie ein gutes Foto gemacht oder ein Thema, das wir über Social Media kommunizieren sollten? Wir freuen uns über Hinweise und Bilder an internet@forst.hessen.de

[instagram.com](https://www.instagram.com/landesbetrieb.hessenforst)
[@landesbetrieb.hessenforst](https://www.instagram.com/landesbetrieb.hessenforst)

[facebook.com](https://www.facebook.com/Landesbetrieb.HessenForst)
[@Landesbetrieb.HessenForst](https://www.facebook.com/Landesbetrieb.HessenForst)



Saatguternte bei der Hainbuche 🌲
Für Wiederaufforstung und klimastabilen Waldumbau ist zertifiziertes Pflanz- und Saatgut unerlässlich - Qualität und Herkunft stehen dabei an erster Stelle! Je nach Baumart kann die Saatguternte unterschiedlich verlaufen: Vom Sammeln per Hand über das Klettern in Kronen und den Einsatz von Netzen bis hin zu modernen Maschinen ist alles möglich.

Bei der diesjährigen Ernte kam ein spezielles Anbaugerät zum Einsatz: Der Baum wird direkt am Stamm maschinell geschüttelt, sodass die reifen Hainbuchensamen wie ein goldener Schauer in vorbereitete Saatgutnetze rieseln. Mit wenigen Handgriffen kann das Saatgut danach bequem und sicher von Boden aus eingesammelt werden. Anschließend wird das Saatgut sorgfältig gereinigt und optimal gelagert - bereit für die nächste Generation Wald!

Im Video seht ihr, wie diese innovative Technik funktioniert und wie die Hainbuchensamen für nachhaltige Aufforstungsprojekte geerntet werden! 🌱

#hessenforst #mehrwaldmehrmensch
#forstwirtschaft #saatgut #waldwissen



👁️ Knick in der Optik?

Was aussieht wie ein futuristisches Fernglas, ist in Wahrheit eine Bussole – ein spezieller Magnetkompass mit Gradeinteilung und Zielvorrichtung. Damit lassen sich exakte Himmelsrichtungen bestimmen. Unser menschliches Auge lässt sich im Vergleich zur Bussole leicht täuschen.

🌲 In der Forstwirtschaft braucht man dieses kleine Werkzeug, um möglichst gerade Rückegassen anzulegen. Rückegassen sind zwingend einzuhaltende Fahrspuren für Forstmaschinen um das schwere Holz aus dem Wald zu bekommen. Gerade Gassen reduzieren die Belastungen für den Waldboden.

👩‍🎓 Unsere Forstreferendarinnen und Forstreferendare haben im arbeitstechnischen Lehrgang selbst Hand und Auge angelegt und gemeinsam mit Revierleiter Herrn Obacht neue Gassen eingemessen. In ihrem Lehrgang haben sie zudem viel über Schutzmaßnahmen in der Pflanzung, Pflege und Holzernte gelernt, damit sie als künftige Führungskräfte bestmöglich mit den ihnen anvertrauten Waldbeständen umgehen können.

💚 Ganz nach unserem Leitspruch: Mehr Wald – mehr Mensch.

#hessenforst #mehrwaldmehrmensch
#waldwissen #forstwirtschaft #forstreferendare #Arbeitsschutz

Unser Team 7 Fragen an...



Name:
Rebekka Janson

Dienststelle:
Forstamt Herborn

Funktion:
Naturschutz / Funktionsstelle
Technische Produktion

Bei HessenForst seit:
2017

1. Was ist Ihre größte Hoffnung?

Ich hoffe, dass es weltweit wieder ruhiger wird, wir politische Stabilität zurückgewinnen und uns statt Konflikten stärker auf gemeinsame Aufgaben wie den Klimaschutz konzentrieren.

2. Was war Ihr größter Erfolg?

Eine Familie zu gründen!

3. Wie sieht der perfekte Urlaubstag aus?

Unterwegs im südlichen Afrika, Natur entdecken, interessante Menschen kennenlernen und kleine Abenteuer erleben – am liebsten gemeinsam mit meiner Familie. Pauschalreise? – Lieber nicht!

4. Was schätzen Sie an Ihrer Arbeit?

Mir gefällt, dass ich aktiv mitgestalten kann, etwas Nachhaltiges bewirke und nicht jeden Tag das Gleiche mache – Abwechslung gibt es im Wald genug.

5. Ihr Lieblingsbaum? Warum genau dieser?

Roteiche: Schnellwachsend, prächtige Herbstfärbung, schönes Holz und naturschutzverträglich im Mischbestand.

6. Was findet man in Ihrer Pausenbrotdose?

Meist Gemüse und gesunde Snacks, aber der Forstamts-Sozialraum macht es einem nicht leicht...

7. Welche Jahreszeit ist Ihnen am liebsten?

Der Frühling – weil im Wald wieder Leben einzieht, alles grünt und wächst und man arbeiten kann, ohne ständig gegen Kälte und steife Finger zu kämpfen.

HessenForst

ÄRGERE-DICH-NICHT

Spielregeln


Allen Mitspielern wird eine Spielfigur zugeteilt. Diese werden an der Startlinie aufgestellt. Nun darf jede Person einmal würfeln. Wer die höchste Zahl würfelt, darf beginnen und nutzt die gewürfelte Zahl für den ersten Spielzug. Anschließend erfolgt das Würfeln im Uhrzeigersinn.

Alle Felder, die mit einer Zahl versehen sind, sind Ereignisfelder. Rückt man auf ein solches Feld, muss den Spielanleitungen (s.u.) gefolgt werden. Erreicht man ein Spielfeld, auf dem bereits die Figur eines Mitspielers steht, wird die Figur des Mitspielers geschlagen. Diese muss dann zum letzten roten Feld zurückgestellt werden. Das »Ziel-Feld« kann nur mit einer passend gewürfelten Augenzahl erreicht werden. Wer zuerst das Ziel erreicht, hat gewonnen.

1. Du musst 25 Anrufe während der Rufbereitschaft am Wochenende entgegennehmen. → Zwei Felder zurück
2. Der Förderantrag einer Kommune wird endlich bewilligt. → Fünf Felder vor
3. Ein Biber hat die Äcker eines Landwirtes geflutet und Du musst sofort zur Begutachtung ausdrücken. → Zwei Felder zurück
4. Du genießt die Schönheit des Waldes beim Auszeichnen. → Einmal Aussetzen
5. Der Unternehmer hält sich nicht an die Vorgaben aus dem Arbeitsauftrag. → Fünf Felder zurück
6. Dein Auto hat einen platten Reifen. → Zurück zum Start
7. Bravo! Deine Kulturen sind ohne Ausfall angewachsen. Du musst nicht nachbessern. → Zwei Felder vor
8. Du wirst mit vier Rehen und zwei Stück Rotwild Jagdkönig auf der Bewegungsjagd. → Nochmal würfeln
9. Die Stimmung beim Betriebsfest ist hervorragend. → Zwei Felder vor und einmal Aussetzen
10. Du und Deine Forstwirkkolleginnen und -kollegen haben hessenweit die beste Festmeterleistung pro Stunde. → Zwei Felder vor und nochmal würfeln
11. Es gibt Internetprobleme während eines Onlinemeetings. → Einmal Aussetzen
12. Dein Hund hat sich in Dachslösung gewälzt. → Fünf Felder zurück
13. Aufgrund des Wetters ist die Holzurückung nicht möglich. → Zwei Felder zurück und einmal Aussetzen
14. Es gibt in diesem Jahr kaum Schadholz im Forstamt. → Zwei Felder vor
15. Demonstranten ketten sich während der Holzernte an die Bäume. → Zehn Felder zurück und einmal Aussetzen
16. Dein Jagdhund kommt gesund und munter von der Drückjagd zurück. → Zwei Felder vor
17. Du wartest auf die fertigen Holzlisten, jedoch haben nur zwei der Kollegen die Daten fristgerecht überspielt. → Einmal Aussetzen
18. Ein Reh ist durch ein Loch im Zaun in das Eichengatter geschlüpft und hat alle Bäume verbissen. → Fünf Felder zurück und einmal Aussetzen
19. Die »Braut«, der wertvollste Stamm der Wertholzsubmission, kommt aus Deinem Revier. → Zehn Felder vor
20. Die Technik funktioniert während der gesamten Holzaufnahme. → Fünf Felder vor
21. Du erhältst nach einer gelungenen waldpädagogischen Veranstaltung eine Tafel Schokolade. → Zwei Felder vor und einmal aussetzen
22. Der Holzkäufer bemängelt das gesamte eingeschlagene Holz. → Fünf Felder zurück

Benötigtes
Material
Spielfiguren
+
ein Würfel





Eine mögliche Kompensationsmaßnahme ist die Moorrenaturierung.

Kompensation

Ein vielfältiges Geschäftsfeld mit großem Potenzial

Text: Daniel Lattka & Michelle Sundermann, LBL Kassel

Wenn Holzreserven knapper werden und Märkte sich verändern, wird es wichtiger denn je, zusätzliche Einnahmemöglichkeiten konsequent zu nutzen – besonders dort, wo HessenForst bereits starke Voraussetzungen mitbringt.

Ein solches Gebiet ist die Kompensation: Naturschutzfachliche Aufwertungen führen zur spürbaren Verbesserung des Betriebsergebnisses - eine Win-Win-Situation.

Die Nachfrage nach Kompensationsleistungen wächst stetig – und damit auch die Bedeutung eines abgestimmten, professionellen Vorgehens im Landesbetrieb. Deswegen wurde im Sachbereich Liegenschaften die Koordinationsstelle Kompensation eingerichtet und im April 2025 besetzt.

Was macht eigentlich die Koordinationsstelle Kompensation?

Die Koordinationsstelle bündelt die Vermarktung und erarbeitet Standards – gemeinsam mit den Forstämtern.

1) Kundenakquise und Vermarktung – gemeinsam mit den Forstämtern

Ein Schwerpunkt liegt auf der Vermarktung von Kompensationsdienstleistungen und Ökopunkten unter Einbindung der jeweiligen Forstämter. Zusätzlich übernimmt die Koordinationsstelle die »zentrale« Betreuung von Großkunden wie Deutsche Bahn oder TenneT – inklusive Angebotserstellung, Vertragsabstimmung und Kundenbetreuung.

2) Professionalisierung und einheitlicher Auftritt

Ein zweiter Schwerpunkt ist die Vereinheitlichung und Professionalisierung des Außenauftritts: Dazu gehören unter anderem die Klärung von Grundsatzangelegenheiten unter Würdigung der Rechtsprechung, die Aktualisierung und Pflege von Vertragsmustern, die Weiterentwicklung des Internetauftritts, die Festlegung eines klaren Entgeltrahmens.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass Flächen für die Umsetzung von Kompensationsmaßnahmen und zum Teil auch Ökopunkten in einigen Regionen zunehmend knapp sind. Umso wichtiger sind hier Verhandlungsgeschick und Marktkenntnis, um angemessene Entgelte zu erzielen und das bestmögliche Ergebnis zu erreichen.

Kompensation ist längst keine Nebensache für Spezialisten mehr, sondern hat sich zu einer tragenden Säule des Betriebes entwickelt: Die Erlöse lagen 2025 erstmals bei über 10 Millionen Euro – damit ist Kompensation neben der Windenergie der erfolgreichste Innenauftrag im Geschäftsfeld Liegenschaften.

Damit aber nicht genug! Auf den HessenForst-Ökokonten warten landesweit etwas ungleich verteilt noch circa 220 Millionen Ökopunkte auf eine wertschöpfende Vermarktung – die Erlöserwartung liegt im dreistelligen Millionenbereich.

Doch Kompensation ist nicht nur der Verkauf von Ökopunkten. Häufig werden für den Artenschutz konkrete Maßnahmen gefordert – etwa die Anlage von Haselmaushabitaten oder andere zielartenbezogene Strukturen. Auf 342.000 Hektar Staatswald finden sich meist geeignete Flächen um Kundenwünsche zu erfüllen – und gleichzeitig die Wertschöpfung im Betrieb zu stärken.

Nutzen Sie sich bietende Chancen! Mit oftmals vertretbarem Aufwand können zusätzliche Erlöse generiert und Kosten für Maßnahmen des Arten- und Biotopschutzes reduziert werden.

Für alle Fragen zum Thema Kompensation wenden Sie sich gerne an Daniel Lattka aus dem Sachbereich Liegenschaften:

Daniel.Lattka@forst.hessen.de
(0561) 3167-169

Eigentum verpflichtet

Das Sachgebiet »Forstfiskalische Vermögensverwaltung« stellt sich vor

Text: Martina Wendemuth, LBL Kassel

Der Name des Sachgebiets klingt zunächst etwas sperrig, dahinter verbergen sich jedoch vielfältige Aufgaben rund um (unbebaute) Grundstücke.

Verortung und Auftrag

Seit zwei Jahren gibt es das Sachgebiet »Forstfiskalische Vermögensverwaltung« in der Landesbetriebsleitung in Kassel unter der Leitung von Martina Wendemuth. Es gehört zum Sachbereich »Liegenschaftsmanagement« in der Abteilung III »Forstbetrieb und Dienstleistungen«.

Stets im Blick steht das Ziel der erwerbswirtschaftlichen Staatswaldbewirtschaftung: Nebennutzungen aus dem Grundbesitz sollen einen möglichst hohen Beitrag zum Ertrag des Landesbetriebs leisten und die Wertschöpfung auf der Fläche steigern.

Team und Beratung der Forstämter

Das Team besteht insgesamt aus fünf Kolleginnen und Kollegen. Jochen Lampert, Sabine Gothe und Martina Wendemuth kümmern sich um Grundsatzfragen des Grundstücksverkehrs und der Grundstücksnutzungen und beraten die Forstämter. Sabine Gothe ist seit September 2025 neu dabei. Sie war zuvor im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in der Bau-, Gebäude- und Liegenschaftsabteilung tätig. Justus Hillebrecht und Tristan Muffert ergänzen das Team als Spezialisten für erneuerbare Energien und betreuen insbesondere Themen rund um Windenergie im Staatswald.

Grundstücksverkehr und Gestattungen

Ob Infrastrukturgroßprojekte, z. B. der Bau von Straßen und Bahntrassen, oder der Verkaufswunsch eines Privatwaldbesitzers: Das Sachgebiet ist Ansprechpartner der Bereichsleitungen Dienstleistung und Hoheit, wenn es darum geht, Eigentümerinteressen in öffentlich-rechtlichen Verfahren zu wahren und den Ankauf, Verkauf und Tausch forstfiskalischer Grundstücke innerhalb und außerhalb des Waldes durchzuführen.



Sind Waldgebiete bei der Errichtung von Infrastruktur wie Stromleitungen betroffen, fallen viele fachliche und rechtliche Fragen an.

Wird Waldfläche beispielsweise für den Bau und Betrieb von Mobilfunksendeanlagen, für die Rohstoffgewinnung (Gesteinsabbau, Sand und Kies) und das Bestattungswesen benötigt oder für Höchstspannungsstromtrassen, für die Verlegung von Gas-, Wasserstoff- und Ölferrleitungen, Wasserleitungen oder Telekommunikationstrassen in Anspruch genommen, unterstützt das Sachgebiet die Kolleginnen und Kollegen vor Ort bei fachlichen Fragen zu Verpachtungen und Gestattungen. Außerdem stimmt es hierfür Rahmenvereinbarungen und Vertragsvorlagen ab.

Im Falle einer Gewerbegebietserweiterung, bei der Ausweisung von Waldflächen als künftige Wohnbauflächen oder bei der Rückabwicklung militärischer Nutzungen im Staatswald wahrt das Sachgebiet in unterschiedlichen Rechtsbereichen die Eigentümer- und Vermögensinteressen des Landes. Dazu arbeitet es mit Bundes-, Landes- und Kommunalverwaltungen sowie mit Unternehmen zusammen.

Erneuerbare Energien

Im Bereich der Erneuerbaren Energien unterstützt das Sachgebiet die Umsetzung der energiepolitischen Ziele der Landesregierung und führt unter anderem Bieterverfahren zur Vergabe der für Windenergie geeigneten Standorte im Staatswald durch. Es erteilt Auskünfte zu Windenergiestandorten, führt Verhandlungen, stimmt Gestattungsverträge für die Errichtung und den Betrieb von Windenergieanlagen oder Freiflächenphotovoltaikanlagen ab und bildet die Schnittstelle der Landesbetriebsleitung zu Planern, Projektentwicklern, Kommunen und Behörden.

Verkehrssicherung

Und dann ist da noch das Thema Verkehrssicherungspflicht: Vom Wald können durch umstürzende Bäume oder herabfallende Äste Gefahren ausgehen, für die Hessen-Forst unter bestimmten Umständen als Grundstückseigentümer im Schadensfall haftbar gemacht werden kann.

Amtsgericht Offenbach am Main		Grundbuch von Neu-Isenburg		Blatt 6200	Abteilung I	Eintragbogen 1
1	2	3	4			
1	Land Hessen (Forstverwaltung)	1 - 73	Das in Neu-Isenburg Band 13 Blatt 1096 eingetragene Eigentum bei Umschreibung auf das Loseblatt-Grundbuch hier eingetragen am 30. August 1965.			
		117	Aufgrund der Verwaltungsvereinbarung vom 26. Juni/15. Juli 1968 eingetragen am 26. Juni 1969.			
		198 - 203	Aufgelassen am 31.03.1980; eingetragen am 24.06.1980.			
		204	Aufgelassen am 24.04.1980 eingetragen am 28.07.1980.			
		269 bis 281	Aufgelassen am 06.08.1984; eingetragen am 15.02.1985.			
		282,283	Aufgelassen am 07.11.1985; eingetragen am 18.12.1985.			

Offenbach am Main Neu-Isenburg 6200 · Geändert am 17.07.2020 · Abdruck vom 02.02.2022 · Seite 45 von 58 Seiten

Amtsgericht Offenbach am Main		Grundbuch von Neu-Isenburg		Blatt 6200	Abteilung II	Eintragbogen 1
1	2	3				
1	61	Erbbaurecht für die bürgerliche Gemeinde Neu-Isenburg für die Zeit vom 1. April 1927 bis 31. März 1977. Wegen des näheren Inhalts des Erbbaurechtes wird auf die Eintragung unter Nr. 1 des Bestandsverzeichnisses des für das Erbbaurecht angelegten besonderen Grundbuchblattes Band 162 Blatt 6155 Bezug genommen. Ingetragen am 7. Januar 1929, Übertragen nach Band 13 Blatt 1096 am 26. Mai 1976 und umgeschrieben am 30. August 1965.				
2	4, 8, 38, 133, 156, 180, 181	Beschränkte persönliche Dienstbarkeit (Hochspannungsleitungsrecht) für die Bundesrepublik Deutschland (Bundes Eisenbahnvermögen).				
3	4, 8, 38, 133, 156, 180, 181	Beschränkte persönliche Dienstbarkeit (Hochspannungsleitungsrecht) für die Stadt Offenbach/Main (Stadtwerke), zu 2 und 3; gemäss Bewilligung vom 11.01.1977; hier gleichrangig eingetragen am 09.09.1977. Belastete Grundstücke siehe auch Spalte 5: Reckstein				
4	271, 272, 273, 275	Beschränkte persönliche Dienstbarkeit (Recht auf Errichtung und Unterhaltung einer Hochspannungsleistung und Nutzungsbeschränkung) für die Bundesrepublik Deutschland (Bundes Eisenbahnvermögen). Gemäss Bewilligung vom 23.09./07.10.1971 gleichrangig mit Abt. II Nr. 5 eingetragen am 02.11.1971; hierher am 15.02.1985. Durchstreichen eines Buchstabens beglaubigt.				
5	271, 272, 273, 275	Beschränkte persönliche Dienstbarkeit (Recht auf Errichtung und Unterhaltung einer Hochspannungsleistung, sowie Nutzungsbeschränkung für die Energieversorgung Offenbach Aktiengesellschaft, Offenbach/M. Gemäss Bewilligung vom 23.09./07.10.1971 gleichrangig mit Abt. II Nr. 4 eingetragen am 02.11.1971; hierher am 15.02.1985.				
6	274	Beschränkte persönliche Dienstbarkeit (Recht auf Errichtung und Unterhaltung einer Hochspannungsleistung und Nutzungsbeschränkung) für die Bundesrepublik Deutschland (Bundes Eisenbahnvermögen). Gemäss Bewilligung vom 01.11.1971 gleichrangig mit Abt. II Nr. 7 eingetragen am 12.11.1971; hierher am 15.02.1985. Durchstreichen eines Buchstabens beglaubigt.				

Offenbach am Main Neu-Isenburg 6200 · Geändert am 17.07.2020 · Abdruck vom 02.02.2022 · Seite 47 von 58 Seiten

Für viele Teile unseres Staatswaldes gibt es einige im Grundbuch gesicherte Rechte zu beachten.

Bei der Geltendmachung von Schadensersatz berät das Sachgebiet die Forstämter und stimmt das weitere Vorgehen mit ihnen ab. Kommt es zu Klagen, beauftragt und koordiniert es die anwaltliche Vertretung des Landesbetriebs vor den Gerichten.



Die Lehrgangsteilnehmer mit ihren Meisterbriefen zusammen mit Vertretern des Prüfungsausschusses, des FBZ Weilburg, der Wilhelm-Knapp-Schule sowie Personalvertretung, Landesbetriebsleitung und Forstministerium.

Der hessische Wald hat 15 neue Forstwirtschaftsmeister

27

In einem feierlichen Rahmen erhielten die Forstwirte am FBZ in Weilburg ihre Meisterbriefe überreicht

Text: Dr. Andreas Böttig

Nach vielen Unterrichtsstunden, langen Lernphasen und zahlreichen Prüfungen konnten nun 15 neue Forstwirtschaftsmeister am Forstlichen Bildungszentrum (FBZ) in Weilburg voller Stolz ihre Meisterbriefe in Empfang nehmen. In mehreren Lehrgangsblocken bei HessenForst hatten sie über 14 Monate ihre Fähigkeiten unter Beweis gestellt und die notwendigen Qualifikationen für den Erhalt des Meisterbriefs erworben.

Wie bedeutend der Anlass war, dokumentierte sich in der Anzahl der Gäste, die der Verabschiedung beiwohnten, darunter Staatssekretär Daniel Köfer vom Hessischen Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt, Weinbau, Forsten, Jagd und

Heimat (HMLU) sowie Dr. Bernhard von Finckenstein, der kommissarische Landesbetriebsleiter von HessenForst. Zahlreiche Lehrkräfte, Mitglieder des Prüfungsausschusses und Personalratsvertreter waren ebenso gekommen, wie Familienangehörige und Freunde, um den frisch gebackenen Forstwirtschaftsmeistern einen würdevollen Rahmen für die Überreichung ihrer Urkunden zu bieten.

Doch wie dicht Freud und Leid oft beieinander liegen, zeigte sich daran, dass einer der Absolventen des Meisterlehrgangs kurze Zeit vor dem Lehrgangsende plötzlich und unerwartet verstorben war. Ihm wurde im Rahmen der Verabschiedung gedacht. Dr. Hendrik Horn, der Leiter des FBZ,

nutzte die Eröffnung, um allen Institutionen und Beteiligten zu danken, die zum erfolgreichen Abschneiden der Lehrgangsteilnehmer beigetragen haben, dem Prüfungsausschuss, den Lehrkräften der Wilhelm-Knapp-Schule (WKS) Weilburg, mit der das FBZ im Rahmen der Meisterausbildung kooperiert, den Lehr- und Ausbildungskräften des Forstlichen Bildungszentrums und den Mitarbeitern der Verwaltung, die an der Organisation der Prüfung beteiligt waren.

Gleich im Anschluss an die Eröffnungsansprache erhielten die Absolventen ihre Meisterbriefe. Als Würdigung für seine besonderen Leistungen bekam Julius Eckhardt-Eiff, der seine Prüfung mit der

Durchschnittsnote 1,66 abgeschlossen hat, als Lehrgangsbester von Dr. Bernhard von Finckenstein eine gravierte Forstaxt als Anerkennung überreicht.

»Dies ist ein Tag der Honorierung!«, betonte Daniel Köfer in seiner Laudatio und würdigte die herausragenden Leistungen der Absolventen, die dabei ihr Durchhaltevermögen unter Beweis gestellt hätten. Der erfolgreiche Abschluss sei »ein Zeichen Ihres Einsatzes für die Forstwirtschaft«, unterstrich der Staatssekretär. Der Erwerb des Meisterbriefes bedeute die Übernahme von Verantwortung für die Ausbildung und damit für den Fortbestand des Forstwirtberufes, hob Daniel Köfer hervor und ergänzte: »Sie sind das Rückgrat für die Erhaltung unserer Wälder!« Besonders rückte er noch einmal den Arbeitsschutz und die Arbeitssicherheit in den Blickpunkt, die im Forstwirtberuf von immanenter Bedeutung sind. »Herzlichen Glückwunsch an Sie alle zur bestandenen Meisterprüfung. Sie haben in den vergangenen Monaten Enormes geleistet und können mit Recht und stolz auf sich sein.« Dr. Bernhard von Finckenstein wandte sich direkt an die erfolgreichen Absolventen und bilanzierte: »Hinter Ihnen liegen intensive Lehrgangswochen, Prüfungsstress, lange Phasen fern von Familie und Freunden und die Herausforderung, nach einigen Jahren der Praxis wieder die Schulbank zu drücken.« Dafür zollte der Landesbetriebsleiter von HessenForst den Lehrgangsteilnehmern Respekt und Anerkennung. Doch der Aufwand habe sich

gelohnt. »Mit der Meisterausbildung haben Sie Ihr theoretisches Fachwissen und Ihr praktisches Können auf ein neues Niveau gehoben. Mit Ihrer Qualifikation tragen Sie zukünftig dazu bei, dass die vielfältigen und anspruchsvollen Aufgaben in unseren Forstbetrieben qualitativ noch besser erfüllt werden können«, unterstrich Dr. Bernhard von Finckenstein. Die Verleihung der Meisterurkunde beinhalte aber auch einen Perspektivwechsel, fuhr er fort, »vom Ausführenden hin zur Führungskraft, die Arbeit organisiert, Prioritäten setzt und Teams zusammenhält«.

»Heute wird Ihnen nicht nur eine Urkunde verliehen, heute erhalten Sie einen Titel, der eine jahrhundertealte Tradition trägt: den Titel Meister.« Andreas Bader, der für den Forstbereich zuständige Abteilungsleiter der Wilhelm-Knapp-Schule, hob die Bedeutung des Anlasses hervor. Historisch sei der Meister derjenige, der sein Handwerk so gut beherrschte, dass er es weitergeben konnte. »Meister sein heißt: Vorbild sein, Lehrer sein, Führung übernehmen, Wissen weitergeben, Werte vermitteln - und zwar nicht nur im Gespräch, sondern jeden Tag im Wald, in der Mannschaft, im Betrieb«, meinte Andreas Bader. Gerade im Forst bedeute Meisterschaft, die Natur zu lesen wie ein Buch, die Zeichen zu erkennen, bevor andere sie sehen, und praktische Erfahrungen mit wissenschaftlichem Verständnis zu verbinden. »Sie treffen Entscheidungen, deren Auswirkungen oft erst in Jahrzehnten sichtbar werden. Diese besondere Mi-

schung aus Handwerk Naturverständnis und Verantwortung macht den Meistertitel in der Forstwirtschaft so wertvoll - und so anspruchsvoll«, bilanzierte der Abteilungsleiter.

»Der Meistertitel ist weit mehr als ein Abschluss oder ein Stück Papier. Er steht für Qualität, Verantwortung und Engagement. Er ist das Ergebnis harter Arbeit, vieler Lernstunden und praktischer Erfahrung.«

Lana Dieckerhoff gratulierte als stellvertretende Vorsitzende des Hauptpersonalrats des HMLU zur bestandenen Prüfung. Hohe körperliche Belastung, steigende Anforderungen an Arbeitssicherheit, Zeitdruck und die spürbaren Folgen des Klimawandels, seien Herausforderungen, mit denen man in der Forstwirtschaft täglich konfrontiert sei. Umso wichtiger sind daher gut ausgebildete Fach- und Führungskräfte, die nicht nur fachlich stark sind, sondern auch Verantwortung übernehmen, betonte die Personalratsvertreterin und ergänzte: »Mit dem Meisterbrief übernehmt ihr genau diese Rolle. Ihr seid künftig Bindeglied zwischen Praxis und Führung, zwischen Waldarbeit, Verwaltung und Betriebsleitung. Ihr organisiert Arbeit, tragt Verantwortung für Sicherheit, Ausbildung und Teamführung - und habt damit großen Einfluss auf den Arbeitsalltag im Wald.«



Staatssekretär Daniel Köfer händigt den Meisterbrief an den Lehrgangsbesten, Julius Eckhardt-Eiff, aus.

»Verlassen Sie die ausgetretenen Pfade und gehen Sie eigene Wege«,

riet Forstwirtschaftsmeister Harry Trube, der die Grüße und Glückwünsche des Gesamtpersonalrats vom Landesbetrieb HessenForst überbrachte, den frisch gebackenen »Jungmeistern« bildhaft. Es sei wichtig, nicht nur das zu wiederholen, was andere gesagt haben, sondern den eigenen Weg zu finden und Aussagen kritisch zu hinterfragen. Nur wenn man sich im Wald verlaufen habe, sei es besser, auf den ausgetretenen Pfaden zu bleiben, ergänzte er schmunzelnd. Und wenn man doch einmal stolpert, solle man aufstehen, den Schmutz abklopfen und weitergehen, blieb Harry Trube bei seiner bildhaften Darstellung. »Versuchen Sie Fehlritte zu vermeiden, Angst vor Unfällen ist nicht das Schlechteste«, rückte der Personalratsvorsitzende noch einmal die Bedeutung der Arbeitssicherheit in den Blickpunkt.

»Liebe neue Meister, ich habe mich gefreut, Euch, die ich in den meisten Fällen schon während eurer Ausbildung begleiten durfte, nun auch hierher auf diesem Weg zu unterstützen.« Christian Reiter, der amtierende Vorsitzende des Prüfungsausschusses, kannte viele der neuen Forstwirtschaftsmeister schon aus der Zeit ihrer Ausbildung zum Forstwirt und zeigte sich erfreut, dass diese nun den nächsten Schritt gegangen sind. »Bitte nehmt eure Verantwortung wahr. Loyalität bedeutet nicht, die eigene Meinung aufgeben zu müssen. Bringt Euch ein, zum Wohl des Waldes, zum Wohl der Menschen und Eurer Betriebe, respektvoll und konstruktiv.«, gab er ihnen als Ratsschlag mit auf den Weg.

»Wissen ist ein Schatz, der seinen Besitzer überallhin begleitet«,

zitierte Dr. Hendrik Horn eine chinesische Weisheit. Der Leiter des FBZ zeigte sich erfreut, über das erfolgreiche Abschneiden der Lehrgangsteilnehmer und hob die Be-



Landesbetriebsleiter Dr. Bernhard von Finckenstein überreicht eine Forstaxt als Zeichen der Anerkennung für den Lehrgangsbesten.

deutung von Bildung und Fortbildung hervor, insbesondere in einer Zeit, in der das Wissen von heute oft schon nach wenigen Jahren überholt ist und lebenslanges Lernen immer mehr ins Zentrum rückt. »Ich kann Ihnen aus Erfahrung sagen, nicht das Lernen hat ein Ende, sondern die Art der Lehre«, betonte Hendrik Horn. Er unterstrich noch einmal die Bedeutung eines Handwerksmeisters. Dieser sei eine Respekts- und Führungsperson unserer Gesellschaft, trage aber auch Verantwortung für sein Team - insbesondere in einem Beruf, der viele Gefahren mit sich bringt - und habe eine Vorbildfunktion.

»Diese letzten 14 Monate waren eine sehr spannende und erfahrungsreiche Zeit. Wir wurden gefordert und haben uns in gleich zwei Projekten ordentlich auf den Zahn fühlen lassen. [...] Fachlich und persönlich durften wir viele neue Erfahrungen sammeln und Herausforderungen meistern.« Julius Eckhardt-Eiff erinnerte als Sprecher der frischgebackenen Forstwirtschaftsmeister an die Zeit der Fortbildung und brachte dabei auch manche persönliche Anekdote zur Sprache. Sein Dank galt den Auszubildenden, die die Lehrgangsteilnehmer auch weit über das Fachliche hinausgehend betreut und unterstützt haben, aber auch für die Unterstützung seitens der Familien und Freunde dankte er. »Ich hoffe, Ihr seid alle genauso erleichtert und voller Vorfreude auf die uns erwartenden Aufgaben wie ich. Lasst uns unserer Verantwortung

und unseren vielfältigen meisterlichen Ansprüchen gerecht werden«, schloss er seine Dankesrede.

Im Anschluss daran überreichten die Absolventen eine gravierte Holztafel sowie einen Obstbaum als Geschenk an das FBZ, der auf dem Gelände als bleibende Erinnerung an den Forstwirtlehrgang gepflanzt werden soll.

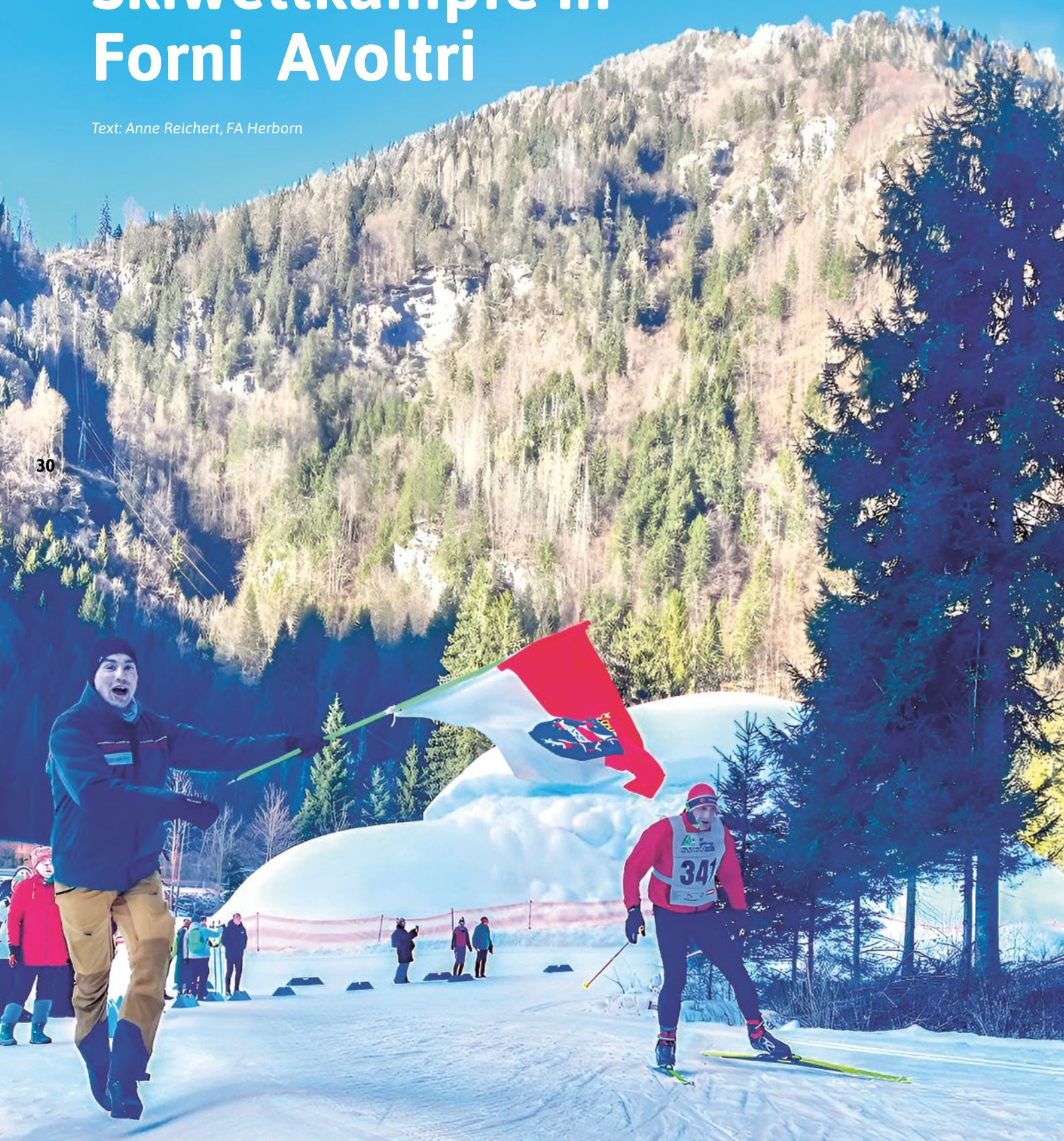
Ihren Meisterbrief zum Forstwirtschaftsmeister erhielten:

Nils Battermann, Goldhausen Waldeckische Dominalverwaltung, **Daniel Deisinger**, Heidenrod - Huppert, Gemeinde Heidenrod, **Julius Eckhardt-Eiff**, Heppenheim, Forstamt Darmstadt, **Julian Eiffert**, Alsfeld, Forstamt Romrod, **Jonas Fritz**, Hadamar (Forstamt Dornburg), **Jonathan Jericho**, Willingshausen (Forstamt Romrod), **Marc Katzenmeyer**, Hammelbach (Forstamt Michelstadt), **Gino Juliano August Mattern**, Fronhausen (Gemeinde Buseck), **Felix Muth**, Bad Camberg (Magistrat der Stadt Bad Camberg), **Niklas Ofenstein**, Offenbach (Stadt Frankfurt am Main, Grünflächenamt), **Leonard Ost**, Bad Camberg (Forstamt Königstein), **Lucas Siegert**, Willingen (Waldeckische Dominalverwaltung), **Jens Stangl**, Langenselbold (Forstamt Hanau - Wolfgang), **Henrik Umbach**, Edermünde (Forstamt Melsungen) und **Lukas Valentin**, Bischoffen (Forstamt Kirchhain).

Europäische Forstliche Skiwettkämpfe in Forni Avoltri

Text: Anne Reichert, FA Herborn

30





Sportgemeinschaft Forst in Italien mit dabei

Vom 18. bis 24. Januar fanden in Forni Avoltri die 56. Europäischen Forstlichen Skiwettkämpfe im nordischen Skilanglauf (EFNS) statt. Das hessische Team startete mit einer 17-köpfigen Delegation. Insgesamt versammelten sich etwa 900 Forstleute aus 18 europäischen Nationen.

Wettkampfdisziplinen

Die EFNS ist ein sportlicher Biathlonwettbewerb, bei dem Amateure und Profis an den Start gehen. Vor dem Wettbewerb absolvierte das hessische Team bereits einige Trainingseinheiten auf der Loipe – was nicht nur für die »Neulinge« sehr wertvoll war. Die Wettkämpfe fanden im Biathlonstadion Carnia Arena statt. Es werden drei Disziplinen ausgetragen: Einzel klassisch, Einzel freie Technik und eine Staffel.

Exkursionen und Abend der Nationen

Über die Woche wurden spannende Exkursionen, wie Forstwanderungen in den Dolomiten, Sägewerksbesuche oder die Besichtigung eines Weinguts in Südtirol angeboten.

Im Anschluss an den Staffellauf findet am letzten Tag der »Abend der Nationen« statt, worauf sich alle freuen. Jede Delegation bringt landestypische oder regionaltypische Speisen und Getränke mit – beste Voraussetzungen, um ins Gespräch zu kommen und für eine gute Stimmung. Handkäs mit Musik, Weckwerk und Äpfelwoi waren im Handumdrehen verspeist.

EFNS 2027 in der Lenzerheide

Im nächsten Jahr finden die EFNS in der Schweiz, Lenzerheide, statt. Da auch bei den EFNS gerade ein Generationswechsel stattfindet, freut sich die SG-Forst im nächsten Jahr über neue Gesichter.

Jetzt hoffen wir auf schneereiche Winter, denn Hessen hat tolle Loipen zu bieten. Eine Feierabendrunde auf dem Hoherodskopf ist die beste Vorbereitung für die nächste Skimeisterschaft.

Alle Teilnehmer sind sich einig – die EFNS ist die perfekte Mischung aus sportlicher Herausforderung, forstlichem Austausch, – und europäischer Gemeinschaft!

Bilder v. l. n. r.:
Markus Müller beim Einzelwettkampf im Skating
Team Hessen beim EFNS 2026
In Hessen gibt es tolle Loipen, um für die EFNS zu trainieren«
Weckwerk beim »Fest der Nationen«
Team Hessen
Volle Unterstützung unserer Läufer an er Loipe – bei Sonnenschein und guter Laune

HessenForst 2025 – ein Erfolgsmodell?!

Oder: Was wir aus elf Jahren Personalvereinbarung für die Zukunft lernen

Text: Rika Jagemann, Dr. Hilmar von Bodelschwingh & Christian Pape, LBL Kassel

Jede öffentliche Verwaltung steht bei einer vorausschauenden Personalpolitik mitten im Generationenwechsel vor besonderen Herausforderungen. Vielfach zwingen enge Stellenpläne und Haushaltsgrenzen dazu, erst einmal auf das Freiwerden einer »Planstelle« zu warten, bevor man sich Gedanken über eine Wiederbesetzung machen kann. Dieses konnte angesichts von Fachkräftemangel, Ausbildungszeiten und wichtigen Aufgaben für unseren Wald natürlich keine Lösung sein, als sich für HessenForst der demographische Wandel in Form von erheblichen Personalabgängen in mindestens zwei bevorstehenden Jahrzehnten abzeichnete. Um »vor die Welle« zu kommen beschloss man, einen bis heute in der hessischen Landesverwaltung einmaligen Weg zu gehen: Anfang 2013 wurde zwischen dem Fachministerium (damals »HMUELV«) und dem Hauptpersonalrat (HPR) eine Vereinbarung über »Grundsätze der Entwicklung der Personalstruktur beim Landesbetrieb Hessen-Forst bis 2025« (HF2025) geschlossen. Diese war in vielerlei Hinsicht bemerkenswert: Die Vereinbarung schaffte für Einstellungen und Stellenbesetzungen einen verbindlichen Rahmen über 11 Jahre und damit über ebenso viele Landeshaushalte und mehrere Legislaturperioden. Ein großer Vertrauens-

beweis gegenüber HessenForst! Dieser Rahmen sollte dem Betrieb, aber vor allem auch jungen Nachwuchskräften Planungssicherheit sowie attraktive berufliche Perspektiven bieten. Um der hohen Anzahl an Personalabgängen ab 2017 vorzugreifen, sollte bis zum Jahr 2018 gleichzeitig ein vorübergehender »Personalpuffer« - also ein höherer Personalbestand als 2014 - aufgebaut werden.

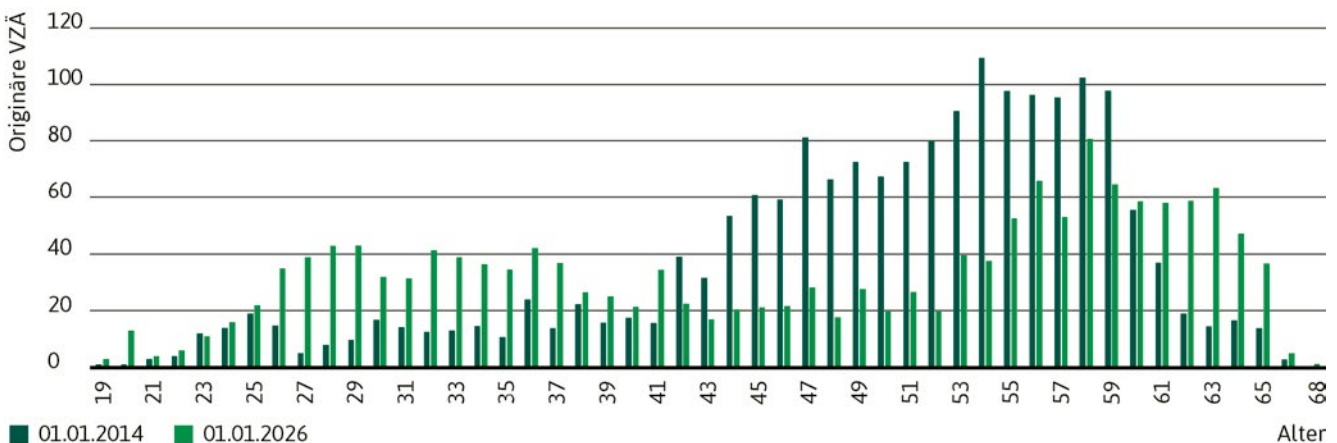
Gegenstand der Vereinbarung waren allerdings auch Einsparungen von zunächst rund 335 Planstellen gegenüber 2014. Dieser sollte über den gesamten Zeitraum der Vereinbarung und ausschließlich durch reguläres Ausscheiden von Beschäftigten realisiert werden. Verschiedene Veränderungen machten eine Anpassung der Vereinbarung erforderlich. Im Jahr 2017 reduzierte die organisatorische Neuordnung des Nationalparks Kellerwald-Edersee sowie Aufgaben der Naturschutzdatenhaltung zum HLNUG sowohl Personalbestand als auch Zielzahlen. Eine veränderte kartellrechtliche Bewertung führte dann zu großen Veränderungen in der Waldbetreuung. Die Kalamitätsschäden durch Sturm und Trockenheit haben nicht nur den Betrieb und die Planung völlig verändert, sondern auch der Öffentlichkeit die Gefährdung unseres Waldes im Klimawandel dramatisch vor Augen geführt. Unter diesen Eindrücken sowie neuer Anforderungen, unter anderem im Naturschutz, wurden die Einsparvorgaben aus 2013 im Rahmen einer umfangreichen Evaluation der Vereinbarung in den Jahren 2019 / 2020 auf 114,5 reduziert.

Die operationale Umsetzung der Vereinbarung auf die Dienststellen erfolgte über individuelle Strukturkonzepte, in denen die Teams in allen Dienststellen gemeinsam passende Lösungen innerhalb des Rahmens von HF2025 fixiert haben. Unter Beibehaltung der Forstamts Grenzen war eine Anpassung der Reviere erforderlich. Hiermit verbunden waren ebenfalls Überlegungen zur Ausstattung mit Funktionsbeschäftigten, der Forstamtsbüros,

32

Vergleich der Altersverteilung zwischen 2014 und 2025

unbefristet Beschäftigte über alle Beschäftigtengruppen, ausgedrückt in VZÄ



von Forstwirten, Forstwirtschaftsmeistern und zuletzt auch von Revierjägern.

Doch was hat sich seit Beginn der Vereinbarung tatsächlich verändert? Inwieweit konnten die im Jahr 2014 gesetzten Ziele erreicht werden? Vielen Beschäftigten wird es heute unter dem Eindruck der nüchternen Zahlen und der Situation in ihren Dienststellen vielleicht schwerfallen, HF2025 als »Erfolgsmodell« zu bewerten. Unbestritten wurde die in der Evaluation 2019 / 2020 festgelegte Erhöhung der Zielzahlen deutlich verfehlt: Über alle Beschäftigtengruppen fehlen aktuell rund 200 Vollzeitarbeitskräfte. Unser heutiger Personalstand entspricht damit in etwa der in der ursprünglichen Vereinbarung aus 2013 angestrebten Zielzahl. Besonders hohe Differenzen zu den Zielzahlen bestehen in der Gruppe der Forstwirte.

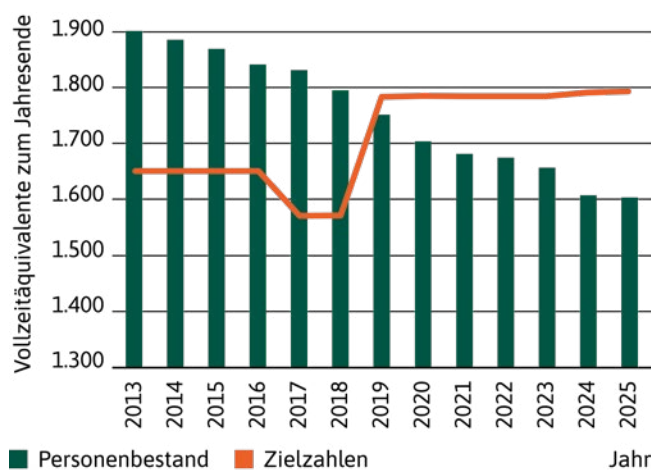
Wurden also die nötigen Einstellungen schlecht geplant? Diese Frage lässt sich rückblickend nicht einfach beantworten. 2014 war man davon ausgegangen, dass jedes Jahr über alle Beschäftigtengruppen rund 50 Einstellungen erforderlich sein werden, um die Zielzahlen zu erreichen. Dieses stellte sich bald als zu optimistisch heraus. Tatsächlich realisiert wurden letztlich unter hohen Anstrengungen im Durchschnitt fast 100 Personalzugänge im Jahr. Hierfür wurden die betrieblichen Ausbildungszahlen bis an die Grenze der verfügbaren Kapazitäten erhöht und auch zusätzliche Bewerbungsmöglichkeiten für Personen mit externer Ausbildung geschaffen. Das Ziel, einer Vielzahl von jungen Fachkräften eine berufliche Perspektive zu bieten, wurde damit erreicht.

Gleichzeitig haben den Betrieb aber auch deutlich mehr Personen als zunächst erwartet in den vorzeitigen Ruhestand oder aus anderen Gründen verlassen. Der ursprünglich geplante »Personalpuffer« konnte daher niemals aufgebaut werden; der tatsächliche Personalbestand hat in den vergangenen Jahren kontinuierlich abgenommen.

Mit etwas Abstand betrachtet haben sich in den vergangenen elf Jahren jedoch auch viele Dinge entwickelt, die optimistisch in die Zukunft blicken lassen: Unser Betrieb hat sich nicht nur deutlich verjüngt, der Altersaufbau unserer Beschäftigten stellt sich heute wesentlich nachhaltiger als 2014 dar. Der »Berg« der Babyboomer setzt sich nicht vergleichbar in unserer neuen Altersstruktur fort. Sprächen wir nicht über Menschen, sondern über Wälder, so würde ein Forsteinrichter wahrscheinlich analysieren, dass sich im letzten Jahrzehnt ein Abbaubetrieb durch einen gestreckten Verjüngungszeitraum einem Normalbetrieb deutlich angenähert hat. Vorteil: Schwankungen im Personalbedarf werden künftig kleiner und wir laufen nicht wieder in Jahrzehnte hinein, in denen selbst den besten Bewerbern kaum Übernahmemöglichkeiten gemacht werden können.

Gleichzeitig ist unser Betrieb nicht nur in der Altersverteilung vielfältiger geworden: Der Frauenanteil hat zwischen 2014 bis 2025 um elf Prozent zugenommen und beläuft sich jetzt etwas mehr als

Zielzahlen & Ist-Personalbestand über alle Beschäftigtengruppen



ein Viertel der Gesamtbelegschaft. Im gehobenen und höheren Forstdienst hat sich der Frauenanteil sogar nahezu verdoppelt und liegt nunmehr knapp unter 30 Prozent.

Wie geht es nun weiter? Nach dem Ablauf der Vereinbarung zum Jahresende 2025 wird keine vergleichbare Anschlussvereinbarung angestrebt. Wie für andere Teile der Landesverwaltung gilt damit für HessenForst wieder die jährliche Stellen- und Finanzmittelzuweisung im Landeshaushalt als Grundlage für die Personalplanung. Innerhalb dieses Rahmens soll eine neue, innerbetriebliche Vereinbarung zwischen der Landesbetriebsleitung und dem GPR ausgewählte Aspekte aus der vergangenen Vereinbarung fortführen. Hierzu beginnen die ersten Gespräche in diesen Tagen. Denn weiterhin ist der Generationenwechsel nicht abgeschlossen: auch in den nächsten Jahren stehen uns noch überdurchschnittlich viele Altersabgänge bevor. Daueraufgabe ist und bleibt es, den organisatorischen und personellen Rahmen für die Aufgabenwahrnehmung in allen Dienststellen vor dem Hintergrund der sich verändernden Rahmenbedingungen und Anforderungen sicherzustellen. Die Grundlage hierfür bleiben die bestehenden Strukturkonzepte aus HessenForst 2025, die jedoch regelmäßig auf Aktualität geprüft und bei Veränderungen im Rahmen des zur Verfügung stehenden Personals angepasst werden.

Die Vereinbarung HF2025 hat sicherlich in der Rückschau nicht alle personellen Probleme von HessenForst auflösen können. Es greift aber sicherlich zu kurz, sie ausschließlich aus der Perspektive der heutigen Herausforderungen und unter dem Eindruck der Hochphase des Generationenwechsels zu bewerten. Wir sind uns insgesamt sehr sicher, dass HF2025 der richtige Ansatz zur richtigen Zeit gewesen ist. Mit einem in vielerlei Hinsicht anderen Betrieb gehen wir nun in das nächste Jahrzehnt und darüber hinaus. Dafür hoffen wir, wieder Lösungen und Ansätze zu finden, die ähnlich vorausschauend und innovativ sind wie die Vereinbarung HF2025.

Die Naturschutz- leitlinie 2025

Evaluiert und weiterentwickelt

Waldbäche sind
unverzichtbarer
Lebensraum für eine
Vielzahl von Arten



Titelblatt der neuen Naturschutzleitlinie

Text: Dr. Tina Schäfer & Johannes Voget, LBL Kassel

Für Forstleute ist klar: Waldbewirtschaftung ist nichts Kurzfristiges. Unser Denken ist immer in die Zukunft gerichtet. Darauf die uns anvertrauten Waldbestände zukunfts-fähig zu bewirtschaften und den Folgegenerationen ebenso einen Nutzen zu ermöglichen, wie wir ihn aus der Arbeit unserer Vorgänger schöpfen. Dazu bedarf es der Berücksichtigung vielfältiger Faktoren: Die Waldfunktionen mit ihrer klassischen Gliederung in Ökonomie, Ökologie und Soziales müssen in Einklang gebracht. Dem Wald, seinen Bewohnern und seinen Nutzern soll es schließlich heute und in Zukunft gut gehen.

Die Naturschutzleitlinie 2025 (NLL) verbindet deshalb anspruchsvolle Naturschutzziele mit der Notwendigkeit, den Wald unter Klimawandelbedingungen wirtschaftlich, sozial und ökologisch nachhaltig zu bewirtschaften. Sie wurde im September 2025 in Kraft gesetzt und liegt seit diesem Frühjahr auch als gedruckte Version auf den Forstämtern vor.

Trotz einiger Änderungen haben die vier Kernelemente der Naturschutzleitlinie Bestand:

1. Lokale Naturschutzkonzepte (LNK)

Die LNK sind das Hauptinstrument zur Umsetzung der NLL-Ziele vor Ort. Sie bestehen aus einem Textteil, der den Rahmen der Naturschutzarbeit im jeweiligen Forstamt beschreibt. Außerdem werden in einem Maßnahmen-teil konkrete Naturschutz-Maßnahmen für die kommenden zehn Jahre aufgeführt. Diese Planung bildet zukünftig die wesentliche Grundlage für die Steuerung von Ressourcen auf Ebene der Forstämter und der Landesbetriebsleitung. Mittlerweile haben alle Forstämter Entwürfe für ihr LNK erstellt. 32 Forstämter haben zu ihren Entwürfen bereits Stellungnahmen aus dem »Beteiligungsverfahren« erhalten. Die Naturschutzvereinigungen, oberen Naturschutzbehörden und das HLNUG haben Gelegenheit erhalten, aus ihrer Perspektive auf die LNK zu schauen und den Forstämtern Hinweise auf Verbesserungsmöglichkeiten zu geben. Im Frühjahr werden die meisten Forstämter ihre fertiggestellten LNK veröffentlichen können.

2. Wasser im Wald

Der Klimawandel hat das Gesicht ganzer Waldlandschaften in kürzester Zeit dramatisch verändert. Neben dem Trockenstress haben Starkregenereignisse mit erheblichen Folgen deutlich gemacht, wie wichtig Wasserrückhalt im Wald ist. Seit 2023 wurden in vielen Forstämtern Maßnahmen aus dem »Klimaplan Hessen 2030« zum Wasserrückhalt im Wald und zur Renaturierung von Fließ- und Stillgewässern und Mooren umgesetzt. Im Rahmen der zur Verfügung stehenden Ressourcen werden weiterhin Wasserrückhalt-Maßnahmen umgesetzt. Sie dienen der Klimaanpassung, dem Katastrophenschutz, der Waldbrandprävention und dem Artenschutz.

3. Habitatbäume

Habitatbäume sind Lebensräume für alt- und totholzbewohnende Arten. Sie sind ein wichtiges Strukturelement im nachhaltig bewirtschafteten Wald. Sehr hohe Habitatbaum-Zielzahlen stellen im Betrieb allerdings eine erhebliche Einschränkung für Klimaanpassung und Arbeitsschutz dar. Die Naturschutzleitlinie 2025 gibt neue

revierweise Zielzahlen vor: Durchschnittlich 5 Habitatbäume je Hektar in über 100-jährigen Laubbaumbeständen sollen markiert werden. Wichtig: Bisher ausgewiesene Habitatbäume bleiben bestehen und obligatorische Habitatbäume werden selbstverständlich auch über das Erreichen der Zielzahlen hinaus ausgewiesen!

4. Artenschutz

Der hessische Wald bietet Lebensraum für viele Arten, auch selten gewordene, die des besonderen Schutzes bedürfen. Mit der Weiterentwicklung unseres GIS wurden die Möglichkeiten zur Dokumentation von für die Bewirtschaftung relevanten Artvorkommen verbessert.

Im Zuge der Erstellung der LNK haben die Forstämter ihre Patenschaften überarbeitet. Im Rahmen dieser Patenschaften werden gezielt Maßnahmen für insgesamt mehr als 50 Arten (und mehr als 20 Habitats) umgesetzt. 2025 wurden für die Patenschaften der Forstämter über 200 Maßnahmen umgesetzt. Über 1.100 weitere Maßnahmen für die Patenschaften sind bereits geplant und werden im Laufe der kommenden Jahre umgesetzt.

Die Haselmaus braucht reich strukturierte Waldränder



Gemeinschaftsprojekt von HessenForst und HLNUG

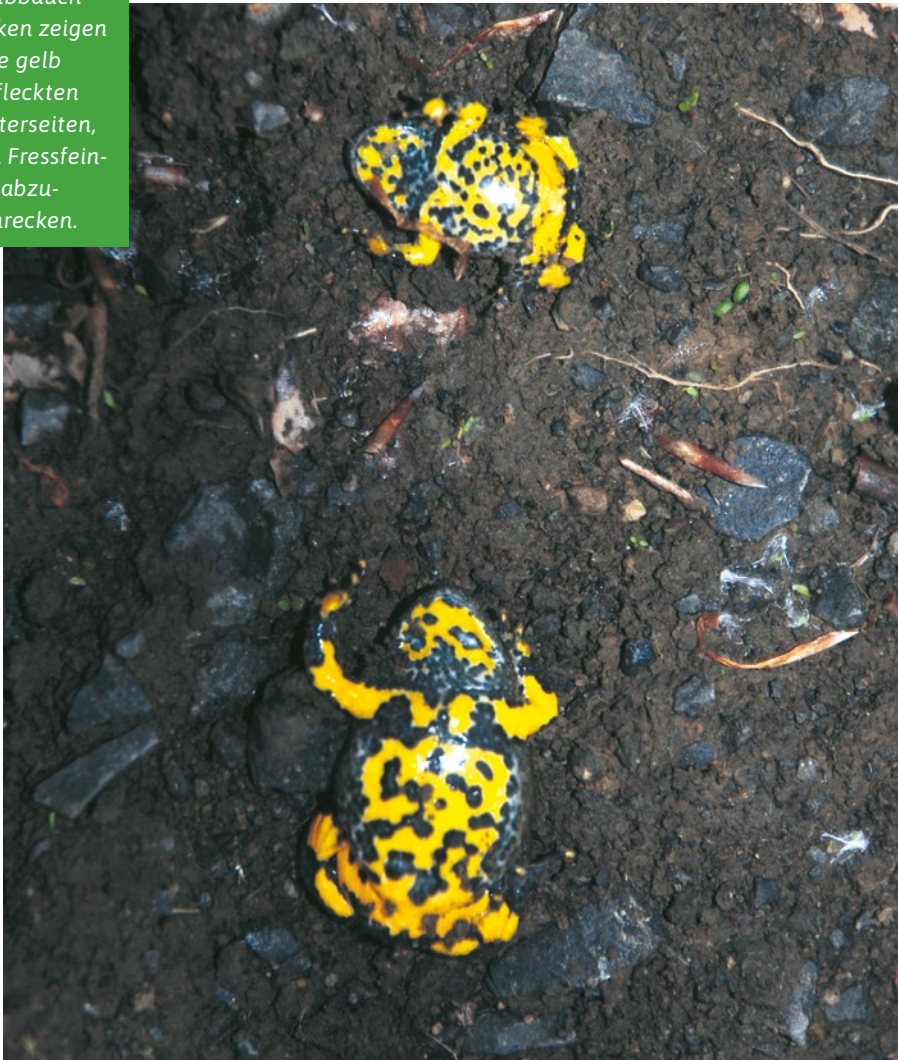
Wald in Hessen – ein möglicher (Über-)Lebensraum für die Gelbbauchunke und andere Lurche

Text: Jörg Burkard, LBL

Die Gelbbauchunke
(*Bombina variegata*)



Gelbbauchunken zeigen ihre gelb gefleckten Unterseiten, um Fressfeinde abzuschrecken.



Die nach Naturschutzrecht streng geschützte 4 bis 5 cm große Gelbbauchunke (*Bombina variegata*), auch Bergunke genannt, gehört innerhalb der Klasse der Amphibien zur urtümlichen Familie Bombinatoridae und innerhalb derer zur Gattung der Unken. Der kleine Froschlurch hat eine unscheinbar braun-oliv gefärbte leicht warzige Oberseite, während die Bauchseite eine auffällige leuchtend gelbe Warnfärbung auf blaugrauem Grund aufweist. Die gelbe Musterung am Bauch der Gelbbauchunken ist wie bei Feuersalamandern ein individuelles Erkennungsmerkmal. Die Art kommt regional in Mitteleuropa vor, lebt in Höhenlagen von 200 bis 1.800 Metern und bevorzugt als Lebensraum lehmige Pfützen und Kleintümpel. Die Gelbbauchunke zählt zu den sogenannten Spätlaichern und legt ihre Eier in kleinen Paketen ab Mai über die Sommermonate verteilt in kleinen, flachen Gewässern ab. Die Kaulquappen ernähren

sich von Algen und anderen Pflanzen. Die Gelbbauchunke gehört zu den Amphibienarten mit einer engen Gewässerbindung. Ursprünglich war die Art ein typischer Bewohner der Bach- und Flussauen. Sie besiedelte dort in Abhängigkeit von der Auendynamik immer wieder neu entstehende, temporäre Kleingewässer. Auch in ihren zivilisatorischen Ersatzbiotopen bevorzugt sie nur zeitweilig wasserführende Klein- und Kleinstgewässer auf lehmigem Grund, wie beispielsweise durch Menschen entstandene Reifenspuren auf Rückegassen im Wald, Pfützen und kleine Wassergräben. Idealerweise sind diese vegetationsarm und frei von konkurrierenden Arten und Fressfeinden. Heutzutage findet sich diese Pionierart reliktsch nur noch in Erddeponien, Steinbrüchen, Lehm- oder Kiesgruben sowie auf Truppenübungsplätzen. Eine Gefährdung für die Vorkommen der Gelbbauchunke geht vor allem von Lebensraumverlusten aus, wie sie beispielsweise durch das Verfüllen von Tümpeln, durch sachgemäßen Ausbau von unbefestigten Waldwegen und Rückegassen, aber auch durch natürliche Sukzession (vor allem die Verbuschung) der Pionierbiotope auftreten. Infolge einer räumlichen Verinselung der Unkenteillebensräume (beispielsweise durch Straßen oder intensive Landwirtschaft) werden Vorkommen voneinander getrennt. Dadurch werden der genetische Austausch zwischen den Populationen und die Zuwanderung von außen eingeschränkt, was letztlich die Überlebensfähigkeit der isolierten Bestände gefährdet. Die Mobilität der Jungtiere begünstigt glücklicherweise die spontane Besiedlung von neu entstehenden Lebensräumen. An Land suchen die Tiere Verstecke unter Steinen, Totholz und in Lücken- und Spaltensystemen von Felsen auf. Vorwiegend dämmerungs- und nachtaktiv gehen sie auf die Jagd nach Insekten (zum Beispiel Käfer, Ameisen und Zweiflügler).

Gelbbauchunken benötigen aufgrund ihrer Lebensweise verschiedene Teilhabitate im unmittelbaren räumlichen Zusammenhang. Einerseits sind es Landlebensräume mit wasserhaltenden Böden, zu denen auch Wälder gehören. Des Weiteren werden im Umfeld auch ganzjährig wasserführende Gewässer benötigt, um der Art einen ganzjährigen Gewässerlebensraum bereitzustellen. Darüber hinaus benötigt die Unke aber auch kleinere Fortpflanzungsgewässer und auf genau die kommt es an. Die Unke nutzt flache Rohbodengewässer, um dort abzulaichen und Nachwuchs zu produzieren. Solche Kleinstgewässer sollten gut besonnt sein, damit sie sich vergleichsweise schnell erwärmen und somit für die Entwicklung der Larven förderlich sind. Diese Laichgewässer dürfen zum Ende des Sommers gerne auch austrocknen, damit mögliche gewässergebundene Fressfeinde dieser Art, die im Laufe der Zeit in solche Gewässer einwandern, wieder verschwinden. Zu ihren Feinden gehören Rückenschwimmer, Ruderwanzen, Großlibellenlarven, Molche und Stichlinge (für die Kaulquappen) sowie Vögel (für die Jung- und Alttiere). Wenn Unkengewässer allzu sehr von Individuen der vorgenannten Artengruppen besetzt sind, ist der Reproduktionserfolg gering oder sinkt gegen Null. Daher liegt genau darin, nämlich im regelmäßigen, am besten alljährlichen Herstellen von Reproduktionsgewässern, der Schlüssel des Erfolgs für den Erhalt dieser Art. Immer im Frühjahr, am besten ab Mitte April und somit erst unmittelbar vor Beginn der Laichperiode der Gelbbauchunke, müssen solche Reproduktionsgewässer neu hergestellt werden - beispielsweise in



h angelegte Laichhabitats sichern das Überleben der Gelbbauchunke.

einer Größe von 2 x 2 Metern und nur so tief, dass Wasser von mindestens 30 Zentimetern in diesen Hohlformen steht, vorausgesetzt, der Boden ist wasserhaltend.

Der auch in Hessen beheimatete Froschlurch steht in unserem Bundesland kurz vor dem Erlöschen der Art. Aktuell existieren nur noch sehr wenige Standorte, an denen diese Amphibienart nachgewiesen werden kann. Diese Restvorkommen können nur durch aktives Management erhalten werden. Ein Lebensraum, der in der Vergangenheit zwar nicht im Fokus der Naturschutzbemühungen zum Erhalt dieser seltenen Art stand, ist der Wald. In Hessen sind gut 40% der Landesfläche mit Wald bedeckt. Im Fokus des Interesses stehen Waldbereiche, die wasserhaltige Böden aufweisen, etwa Gleye und Pseudogleye. Auf solchen Standorten, idealerweise Laubwaldstandorte, lassen sich mit einfachen, aber regelmäßig wiederkehrenden Maßnahmen, aquatische Lebensräume für die Art herstellen und erhalten. Wälder können somit als Arche zum Arterhalt der Gelbbauchunke dienen.

In einem Gemeinschaftsprojekt von HessenForst und dem Hessischen Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie (HLNUG) sowie in Absprache mit den zuständigen Naturschutzbehörden wurden an für diese Art geeigneten Standorten im Staatswald von HessenForst exemplarisch an vier Maßnahmenflächen Artarchen entwickelt. Ausgangslage waren jeweils noch vorhandene Reliktvorkommen, anhand derer entschieden wurde, dass sich artunterstützende Maßnahmen lohnen können. Finanziert durch Mittel aus dem Klimaplan Hessen (KPH), Förderprodukt LN 06b zur »Erfassung und Renaturierung von Fließ- und Stillgewässern«, wurden auf fachlicher Grundlage, ausgehend von den jeweiligen Lokalen Naturschutzkonzepten (LNK) im Staatswald der Forstämter in den Jahren 2023-2025 mehrere beispielgebende Einzelmaßnahmen umgesetzt.

Für das Management der Art ist daher entscheidend zu wissen:

- » Wo kommt sie noch in Reliktpopulationen vor?
- » Gibt es im Sommerhalbjahr beschattete Landlebensräume (Wald)?
- » Existiert in unmittelbarem Umfeld dazu ein ganzjährig wasserführendes Gewässer, in dem sich die Unken auch außerhalb der Fortpflanzungsperiode zurückziehen können?
- » Lassen sich auf ausreichend dimensionierter Fläche (mindestens 0,5 Hektar und größer) alljährlich Laichhabitats herstellen, um die natürliche Auendynamik zu nachzustellen?

Genau dort setzt nun das Engagement von HessenForst an. Beispiele in den Forstämtern Herborn, Fulda, Weilmünster und Rotenburg zeigen, dass sich ein derartiges Engagement lohnt. HessenForst zeigt damit auf, dass Artenschutz im Landesbetrieb einen hohen Stellenwert besitzt und zielführende Artenhilfsmaßnahmen konsequent umgesetzt werden.

Die Forstämter Dieburg, Herborn, Weilburg, Weilmünster und Weilrod führen die Gelbbauchunke als Patenart.

Eine Besonderheit dieser Art gilt es noch zu erwähnen: Die Gelbbauchunke zeigt ein auffälliges Abwehrverhalten, indem sie ihre leuchtend gefärbte Unterseite präsentiert, um Fressfeinde abzuschrecken. Diese Strategie wird als Unkenreflex bezeichnet. Bei Gefahr nimmt die Gelbbauchunke manchmal die sogenannte »Kahnstellung« ein. Dabei macht sie ein Hohlkreuz, so dass die Ränder ihrer intensiv gefärbten Bauchseite und ihrer Gliedmaßeninnenseiten von oben sichtbar werden (Unkenreflex). Dies soll Fressfeinde vor dem Hautgift warnen, dass sie in dieser Situation absondert. In diesem Hautsekret wurden zwei unterschiedliche Giftstoffe identifiziert. Für den Menschen ist das Gift nicht gefährlich, aber

stark schleimhautreizend. Männchen entwickeln während der Paarungszeit zudem spezielle Verdickungen an den Unterarmen, die sogenannten Brunstschwielen. Gelbbauchunken können über 20 Jahre alt werden

Die vorgenannten beispielhaften Naturschutzmanagementmaßnahmen sollten Nachahmung finden, in weiteren geeigneten Bereichen des Staatswaldes, aber gerne auch im Kommunal- und Privatwald. Wer in dem von ihm betreuten Wald dafür Möglichkeiten sieht, kann sich gerne mit dem Autor in Verbindung setzen.



PDF-Dokumente digital signieren

Text: Moritz Frey, LBL Kassel

So nutzen Sie Ihr persönliches Zertifikat für eine rechtssichere digitale Unterschrift:

Sie möchten ein PDF-Dokument verbindlich und fälschungssicher unterschreiben – ganz ohne Drucker und Stift? Mit einer zertifikatsbasierten digitalen Signatur im Adobe Acrobat Reader geht das schnell und einfach. In diesem IT-Tipp zeigen wir Ihnen Schritt für Schritt, wie Sie Ihr persönliches Zertifikat einbinden und damit Dokumente digital signieren.

Was Sie vorab benötigen

Bevor Sie loslegen, stellen Sie sicher, dass folgende Voraussetzungen erfüllt sind:

- » Ihr persönliches Nutzerzertifikat liegt als Datei mit der Endung .pfx auf Ihrem Computer bereit.
- » Sie kennen das Kennwort, mit dem Ihr Zertifikat geschützt ist.

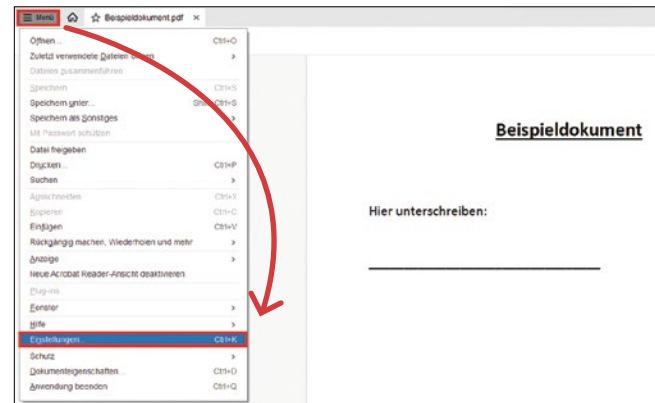
Hinweis: Falls Sie noch kein Zertifikat haben, können Sie es mit dem SMIME-Zertifikatstool auf Ihrem PC anfordern. Geben Sie in der Windows-Suchleiste einfach »SMIME-Zertifikatstool« ein, um zu dem Tool zu gelangen. Nachdem Sie Ihr Zertifikat erhalten haben, können Sie die Zertifikatsdatei exportieren und an einem sicheren Ort abspeichern.

Teil 1: Persönliches Zertifikat in den Acrobat Reader importieren

Die Schritte 1 bis 6 müssen nur einmalig durchgeführt werden. Danach steht Ihr Zertifikat für alle künftigen Signaturen bereit.

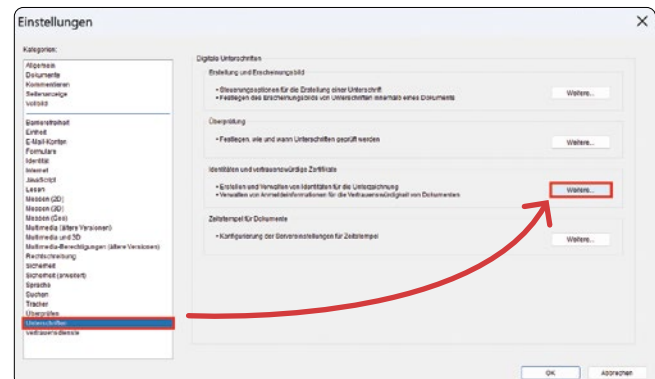
Schritt 1 – Einstellungen öffnen

Öffnen Sie das zu unterschreibende Dokument mit dem Adobe Acrobat Reader, klicken Sie oben links auf den Menübutton und wählen Sie »Einstellungen« aus.



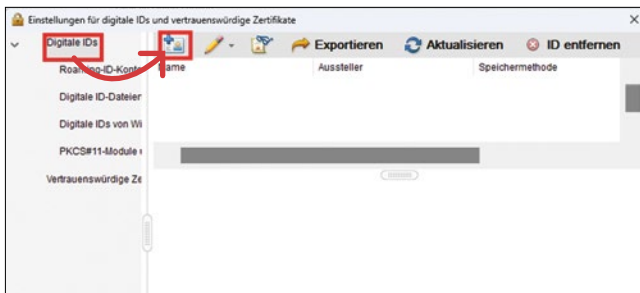
Schritt 2 – Zu den Unterschriften navigieren

Wählen Sie im linken Bereich des Einstellungsfensters die Kategorie »Unterschriften« aus. Klicken Sie rechts im Abschnitt »Identitäten & vertrauenswürdige Zertifikate« auf den Button »Weiter...«.



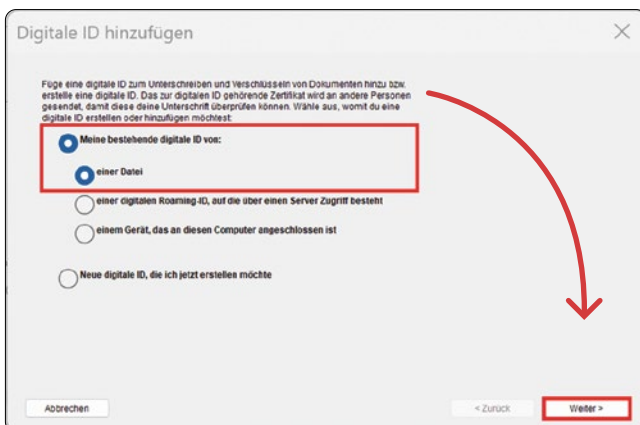
Schritt 3 – Digitale ID hinzufügen

Im neuen Fenster wählen Sie links »Digitale IDs« aus. Klicken Sie oben in der Menüleiste auf das Symbol mit dem »+« (ID hinzufügen).



Schritt 4 – Zertifikat aus Datei laden

Wählen Sie die Option »Meine bestehende digitale ID von: → einer Datei« und klicken Sie auf »Weiter«.



Schritt 5 – Zertifikatsdatei auswählen und Kennwort eingeben

Klicken Sie auf »Durchsuchen...« und navigieren Sie zu Ihrer .pfx-Zertifikatsdatei. Geben Sie anschließend Ihr persönliches Kennwort ein und klicken Sie auf »Weiter«.



Schritt 6 – Import abschließen

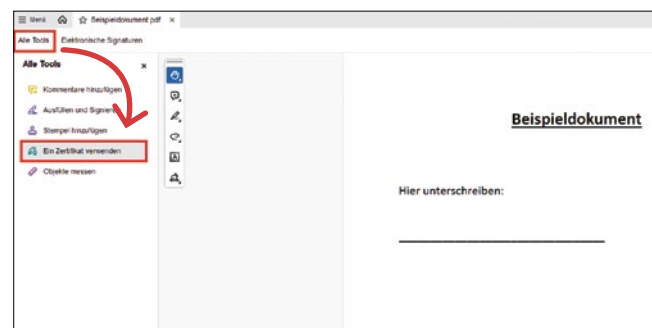
Es wird angezeigt, dass Ihr Zertifikat der Liste der digitalen IDs hinzugefügt wird. Bestätigen Sie mit »Fertig stellen«. Schließen Sie danach die Dialogfelder.

Teil 2: Ein PDF-Dokument digital signieren

Nachdem Ihr Zertifikat eingebunden ist, können Sie jedes PDF-Dokument in wenigen Klicks unterschreiben.

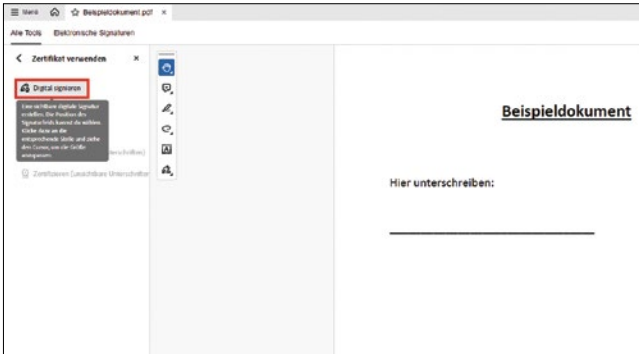
Schritt 7 – Werkzeug »Zertifikate« aufrufen

Klicken Sie unter »Alle Tools« auf »Ein Zertifikat verwenden«.



Schritt 8 – »Digital signieren« auswählen

Klicken Sie in der nun erschienenen Werkzeugleiste am oberen Rand auf »Digital signieren«. Bestätigen Sie die eingblendete Hinweismeldung mit »OK«.

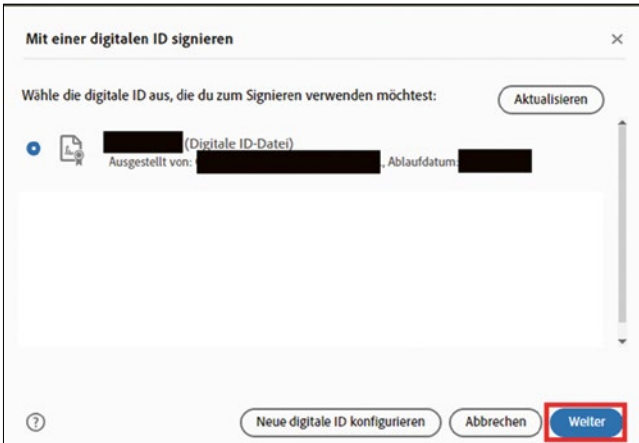


Schritt 9 – Signaturfeld im Dokument platzieren

Ziehen Sie mit der Maus ein Rechteck an die Stelle im Dokument, an der Ihre digitale Unterschrift erscheinen soll. Lassen Sie die Maustaste los, sobald das Feld die gewünschte Größe hat.

Schritt 10 – Zertifikat auswählen

Im nun erscheinenden Fenster wird Ihr zuvor importiertes persönliches Zertifikat angezeigt. Wählen Sie es aus und klicken Sie auf »Weiter«.



Schritt 11 – Erscheinungsbild prüfen und Kennwort eingeben

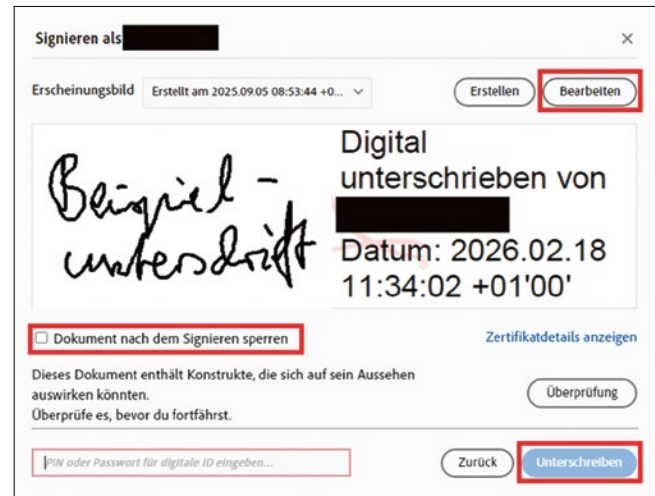
Sie sehen eine Vorschau Ihrer Signatur mit Ihrem Namen und einem Datums-/Zeitstempel. Geben Sie Ihr Zertifikat-Kennwort in das entsprechende Feld ein.

Unter »Bearbeiten« können Sie das Erscheinungsbild Ihrer digitalen Signatur anpassen und zum Beispiel eine handschriftliche Signatur einfügen.

Optional: Wenn es sich um die letzte Unterschrift auf dem Dokument handelt, können Sie das Häkchen bei »Dokument nach dem Signieren sperren« setzen. Damit wird das Dokument vor weiteren Änderungen geschützt.

Schritt 12 – Unterschreiben und Speichern

Klicken Sie auf »Unterschreiben«. Es öffnet sich ein Speichern-Dialog – wählen Sie einen Speicherort und ggf. einen neuen Dateinamen für die signierte Version. Mit Klick auf »Speichern« wird die digitale Signatur im Dokument platziert.



Tipp: Speichern Sie die signierte Datei unter einem neuen Namen (z. B. Dokument_signiert.pdf), damit Sie das Original weiterhin unverändert behalten.

Fertig!

Ihre digitale Unterschrift ist nun im PDF-Dokument sichtbar. Ein blaues Banner am oberen Dokumentrand zeigt an, dass das Dokument gültig signiert wurde. Bei künftigen Signaturen entfällt der Import – Sie starten direkt bei Schritt 7.



Wilde Asia-Pfanne

Rezept

von *Josefin Oelze*

Zutaten für 2 Personen:

Für die Marinade:

- » Saft einer Limette
- » 5 EL Sojasauce
- » 1 Knoblauchzehe
- » Chili nach Geschmack

Für die Pfanne:

- » 300 g Wildfleisch (z. B. Rehkeule oder Hirschkeule, entbeint)
- » 2 Möhren
- » 1 rote Paprika
- » 1 rote Zwiebel
- » 1 Knoblauchzehe
- » 200 g Brokkoliröschen

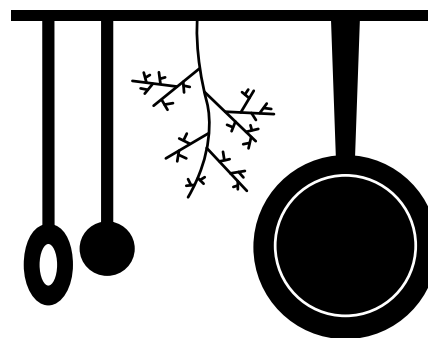
Zum Verfeinern:

- » Salz, Pfeffer
- » Teriyaki-Sauce
- » Sesam
- » Lauchzwiebeln

Zubereitung

Marinade:

1. Limettensaft, Sojasauce, gehackte Knoblauchzehe und Chili verrühren. Das Wildfleisch in feine Streifen schneiden und 2-3 Stunden im Kühlschrank marinieren.



2. Gemüse vorbereiten: Möhren, Paprika und Zwiebel in feine Streifen schneiden. Brokkoli kurz in kochendem Wasser blanchieren.

3. Fleisch anbraten: Öl in einer großen Pfanne oder im Wok stark erhitzen, das marinierte Wildfleisch scharf anbraten. Fleisch herausnehmen und beiseitestellen.

4. Gemüse garen: Erneut etwas Öl in die Pfanne geben und das Gemüse anbraten, bis es den gewünschten Garpunkt erreicht.

5. Alles zusammenführen: Fleisch wieder zum Gemüse geben, alles gut vermengen. Mit Teriyaki-Sauce, Salz, Pfeffer und nach Wunsch zusätzlichem Chili abschmecken.

6. Servieren: Mit Sesam und fein geschnittenen Lauchzwiebeln bestreuen. Dazu passt Reis oder Reismudeln

43



Schnapp- schuss

von A. Reichert

Frühlingsgruß am Buchenmoos.



Es gibt Neuigkeiten von Dagi Dachs!

Text: Alice Rosenthal, LBL

Liebe Kinder,

heute habe ich euch etwas ganz Aufregendes zu berichten. Nach vielen Jahren voller Abenteuer und Spaß mit euch gehe ich nun auf große Reise, um viele neue Orte zu entdecken. Aber keine Sorge: Auf unserer Kinderseite dürfen wir meinen besten Freund Füchsel begrüßen. Der kleine Fuchs ist schon sehr neugierig und freut sich riesig auf euch. Er bringt euch neue Geschichten mit. Ihr dürft euch auf tolle Tipps, spannende Rätsel und jede Menge Spaß freuen!

Ich verabschiede mich, sage Dankeschön für die wunderbare Zeit mit euch und wünsche euch alles Gute und viel Freude mit Füchsel!

Euer Dagi Dachs

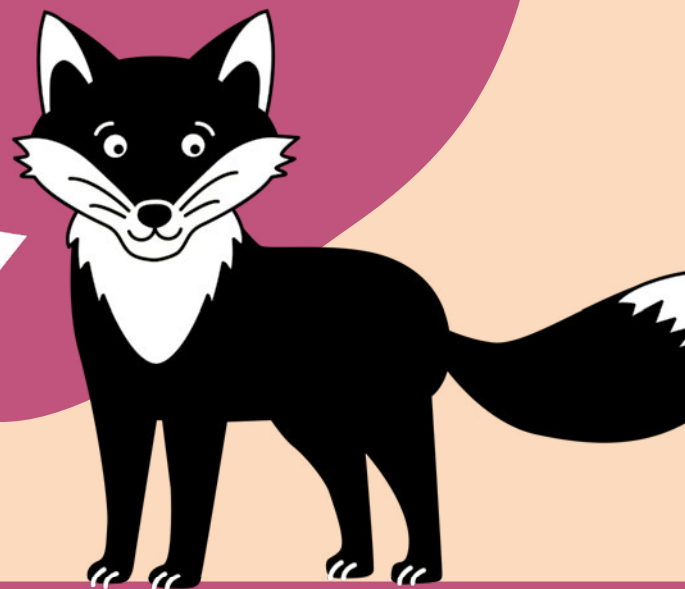
Guten Tag, liebe Kinder,

ich bin Füchsel der kleine Fuchs. Ich freue mich so sehr, nun hier bei euch sein zu dürfen.

Oh je, vor lauter Abschied und Aufregung hätte ich beinahe vergessen, dass bald Ostern ist. Und was ist an Ostern ganz wichtig? Richtig, der Osterhase, der darf an Ostern nicht fehlen. Lasst uns lustige Osterhasen aus Eierkartons basteln. Das macht nicht nur Spaß, sondern sieht auch super niedlich aus!

**Auf
Wieder-
sehen!**

**Gute
Reise!**





Süße Osterhasen aus Eierkartons

Ihr braucht:

- » einen leeren Eierkarton
- » eine Schere
- » Kleber
- » Wasserfarben
- » einen schwarzen Filzstift
- » je Hasenkopf ein Haselstöckchen (oder einen kleinen Ast)
- » Frühblüher im Blumentopf
- » biegsame Zweige (z. B. von der Birke)



So wird's gemacht:

1. Einsatz ausschneiden: Schneidet aus dem Eierkarton einen Einsatz (das ist der Teil, in dem die Eier drin sitzen) mit einem scharfen Messer oder einer Schere aus. Achtet darauf, dass ihr die Form des Hasenkopfes erkennt. Am Hinterkopf schneidet ihr die Pappe gleichmäßig ab.

2. Hasennäschen gestalten: An der Spitze des Einsatzes schneidet ihr an jeder Ecke etwas ein (vier kleine Einschnitte). Das ist die Nase eures Hasen! Klappt die Einschnitte vorsichtig übereinander und fixiert sie mit etwas Kleber. So hält das Näschen gut.

3. Hasenohren schnippeln: Nehmt nun die Deckelpappe und schneidet zwei große Ohren heraus. Ihr könnt die Ohren etwas spitz zulaufen lassen, damit sie wie echte Hasenohren aussehen. Klebt sie dann an den Hasenkopf.

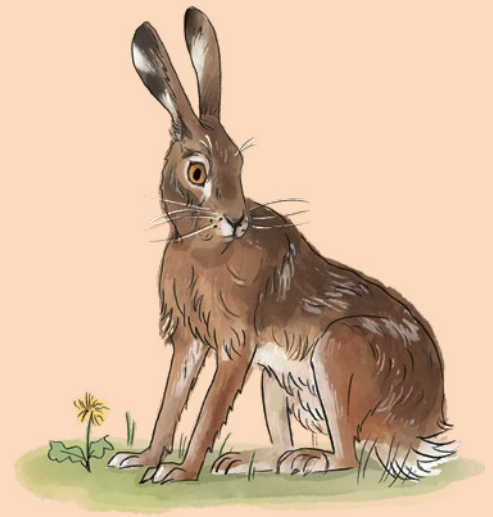
4. Bunt anmalen: Malt euren Osterhasen mit Wasserfarben an. Die Augen und die Nase könnt ihr mit einem Filzstift aufzeichnen.

5. Haselstöckchen anbringen: Wenn die Farben getrocknet sind, befestigt ein kleines Haselstöckchen am Hasenkopf.

6. Dekorieren: Setzt euren süßen Hasen in einen Blumentopf mit Frühblühern. Ihr könnt auch noch ein paar Zweige um den Topf wickeln, um alles schön zu dekorieren.

Viel Spaß beim Basteln und eine tolle Osterzeit!

Euer Füchsel



Wissenswertes über den Feldhasen

Pfeil oder Strich auf Beine - Feldhasen können blitzschnell rennen. Sie erreichen eine Geschwindigkeit von bis zu 70 Stundenkilometern.

Pfeil auf Ohren - Die Feldhasenohren werden auch Löffel genannt.

Pfeil auf Augen - Alles im Blick! Durch die seitlich angeordneten Augen hat der Feldhase einen perfekten Rundumblick.

Pfeil auf Schwanz - Der Schwanz wird auch als Blume bezeichnet.

Pfeil auf Mund - Feldhasen sind Pflanzenfresser, sie lieben frisches Gras und saftige Kräuter.

Wenn der Hase im Frühling einen Korb mit Eiern auf dem Rücken trägt, dann ist es der Osterhase!



Aus Waldohrs Feder

Ssssst. Ssssst. Ssssst. Der große Drucker spuckt Seite um Seite aus. Rechnungen, Emails, Karten und manchmal auch große Tabellen. Das habe ich lange nicht gehört. Seit November ist es im Druckerraum oft den ganzen Tag ruhig. Einmal hab ich sogar die Frühstückspause verschlafen. Da konnte ich gar nicht zuhören, bei welchem Revierleiter ich mal vorbeifliegen könnte, um etwas Spannendes zu sehen. Hat mich ganz schön geärgert, seitdem stelle ich mir einen Wecker. Früher wäre das nicht passiert. Da musste mindestens zweimal in der Woche ein neues Paket Papier in die Druckerbox gelegt werden. »Richtig herum, sonst gibt es Papierstau!« das hat die Sachbearbeiterin mal rübergerufen, als der Chef unbedingt selber nachlegen wollte.

Aber seit einigen Wochen ist es wirklich ruhig geworden. Ob das mit den Schulungen zur Aktenführung letzten Sommer zu tun hat?! Da haben im Büro viele ganz schön geflucht, weil die Fragen so schwierig waren. Und der Chef wollte unbedingt ein Zertifikat haben. Im Herbst gab es dann noch ein »e-Learning«. Da wollte er auch wieder ein Zertifikat von jedem haben. Das war aber wohl nicht so schwierig, nur lange hat's gedauert.

Seitdem höre ich oft, wie sie von DMS sprechen. Muss wohl was mit Aktenführung zu tun haben. Das steht doch auch auf den Umzugskartons manchmal drauf, oder? Ich bin ein bisschen verwirrt. Was haben Umzugskartons mit Akten zu tun? Und weshalb braucht man da drei Fortbildungen für?! Akten in Kartons legen können die Menschen doch schon. Das habe ich oft beobachtet! Immer im Frühjahr machen sie das. »Aktenaussonderung« heißt das. Da kommen sie mit diesen DMS-Kartons auf den Dachboden und stellen sie zum Einstauben ab. Vielleicht können sie das jetzt besser? Ich werde es beobachten...

Jetzt fliege ich aber erstmal in den Wald, in der Frühstückspause war heute ein Revierleiter da und hat von einem ganz besonders schönen Habitatbaum erzählt. Eine schiefe Linde, die nochmal ausgetrieben ist. Das möchte ich mir mal ansehen – sowas sieht Eule auch nicht jeden Tag.

